Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Volkszeitung
1919

252 (29.10.1919)

urn:nbn:de:gbv:45:1-84703

Visual Library

Oldenburgische Volkszeitung

Tageszeitung für das Herzogtum Oldenburg.

Die Oldenburgische Volkszeitung (Vechtaer Zeitung, Dammer Nachrichten), Zentrumsorgan, erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4.20 Mark, durch die Post frei ins Haus 5.10 M.; zweimonatlich 2.80 M., durch die Post frei ins Haus 3.40 M.; einmonatlich 1.40 M., durch die Post frei ins Haus 1.70 M. Einzelnummern 10 Pfg. Probenummern acht Tage gratis u. franko.

Der Anzeigenpreis beträgt bei Anzeigen aus dem Herzogtum 30 Pfennig für die einfache Petitzeile oder deren Raum, bei solchen aus anderen Gegenden 40 Pfennig, für die Reklamezeile 1.00 Mark. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Annahme bis 9 Uhr vormittags. Größere Anzeigen sind stets tags zuvor einzuliefern. Telephonische Anzeigenannahme schließt jedes Reklamationsrecht aus.

Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperre, Aussperrung, Maschinenbruch, Betriebsstörung in unserem eigenen Betriebe oder deren unserer Lieferanten haben der Bezieher und Inserent keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint.

Nr. 252. | Fernsprecher: Redaktion (5), Geschäftsstelle Nr. 5. Postscheck-Konto: Hannover 7908. | Vechta, Mittwoch, 29. Oktober 1919. | Zweiggeschäftsstelle in Oldenburg: W. Varelmann, Achternstraße 51. Fernsprecher 1032. | 86. Jahrgang.

Zentrumsparteitag für den 15. Wahlkreis.

Am Montag wurde der Parteitag in Osnabrück mit einem Delegiertentag der Zentrumspartei des 15. Wahlkreises eingeleitet. Eine Vorbesprechung, die sich mit der Organisationsfrage befaßte, war schon vorangegangen. Um 11 Uhr begann in der Stadthalle der Parteitag unter dem Vorsitz von Oekonomierat Pennemann - Brual. Stellvertretender Vorsitzender war Rechtsanwalt Herting-Osnabrück und Schriftführer Oberpostassistent Kiep-Leer.

Landtagsabgeordneter Professor Grebe

in Osnabrück sprach über das Zentrum und kulturelle Fragen. Während alle andern Parteien nach der Revolution eine Umschichtung vorgenommen hätten, arbeite das Zentrum, das im Christentum wurzelt und das eine politische Idee, die Vertretung der Interessen aller Stände und Berufe zusammenhalte, auch jetzt noch weiter an der Durchführung dieser alten Idee und suche den Einfluß des Christentums im öffentlichen Leben zu erhalten. Daß es dies an der Seite der Sozialdemokratie, der schärfsten Gegnerin des Christentums tun müsse, liege darin, daß nach der Revolution ohne die Sozialdemokratie vorläufig noch keine gesetzmäßige Regierung möglich sei. Was das Zentrum, das nur ein gutes Fünftel in der Nationalversammlung bilde, erreicht, um der Kirche und dem Christentum auch im neuen Volksstaate ihren Einfluß auf das Volksleben zu sichern, verdanke es nur seiner Teilnahme an der Regierung. Es sei der Sozialdemokratie recht schwer gefallen, die Ziele auf dem Gebiete der Kirche und Schule zurückzustecken. In der Verfolgung seiner christlichen Grundsätze sei das Zentrum dafür eingetreten, daß die Vergiftung des Volkes und besonders der Jugend in Wort und Bild (Theater, Kino, Schund- und Schmutzbücher) möglichst verhütet werde. Weiter habe es an dieser christlichen Grundauffassung auch bei der Neuordnung der Dinge nach der Revolution und bei Beratung der Verfassung festgehalten. Das Zentrum, das im alten Deutschland aus Ueberzeugung eine monarchische Partei gewesen sei, habe sich jetzt auf den Boden der gegebenen Tatsachen gestellt, getreu den Worten des Völkerapostels: „Jedermann sei den obrigkeitlichen Gewalten untertan, denn es gibt keine Obrigkeit, die nicht von Gott wäre. Darum ist es auch geboten, untertan zu sein, nicht nur um der Strafe willen, sondern auch des Gewissens wegen." Mit dieser Anerkennung der Republik hat es sich also auf dem Boden der Kirche gestellt, ohne damit ein Werturteil über die beste Regierungsform abzugeben. Von seinem christlichen Standpunkt aus finde das Zentrum auch den sichern Boden zu den Sozialisierungsproblemen; es halte am Privateigentum fest und lehne die grundsätzliche Sozialisierung ab. Der christliche Sozialismus wolle also nicht die Aufhebung des Privateigentums, lege aber soziale Pflichten auf, denen man mit dem Almosengeben nicht genügen könne.

Da ein so großer Teil des Volkes sich von diesem christlichen Geiste nicht leiten lasse, so werde keine rechte Gesundung kommen, wenn nicht die Menschen ihre Gesinnung änderten. Die Sozialdemokratie halte zwar noch an ihrem Materialismus ohne Gott fest, aber es sei der Gedanke schon tief in die Sozialdemokratie eingedrungen, daß es so nicht weiter gehe. Nur der christliche Idealismus könne einen Umschwung herbeiführen, der den aufgeregten Massen wieder wirksam den Gedanken einprage, daß man nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten habe; diese Einsicht müsse dem ganzen Volke kommen. Beim Zentrum habe sich der christliche Gedanke als Band einer starken Partei bewährt. Es habe schon eine Zeit gegeben, wo die Berufsinteressen den Bestand der Partei bedrohten, aber man habe sich wieder auf das alte christliche Ideal des Interessenausgleichs besonnen, man sei eine Volkspartei geblieben, man habe die Zusammenarbeit aller Stände gefördert, die bei dem jetzigen Wahlrecht und dem parlamentarischen System noch notwendiger sei als bisher. Als christliche Volkspartei werde das Zentrum auch die Aufgaben der Zukunft lösen. (Lebh. Beifall.)

Als zweiter Redner sprach

Reichsgerichtsrat Burlage

über die innerpolitische Organisation der Zentrumspartei. Wenn man sich vergegenwärtigt, so führte Redner aus, wie die Mehrheitssozialisten mit 163 Sitzen und die Unabhängigen mit 22 Sitzen fast die Hälfte sämtlicher Sitze der Nationalversammlung erlangt hatten, während ihnen von den Bürgerlichen das Zentrum mit 90 Sitzen, die es in ruhmreicher Wahlschlacht erhalten, die Demokraten mit 74, die Deutschnationalen mit 42 und die Deutsche Volkspartei mit 22 Sitzen gegenüberstanden, so ergibt sich schon die Notwendigkeit, eine Koalitionsregierung zu bilden, wenn man Ordnung im Lande wieder erhalten wollte. Die große Zahl der 13,8 Millionen sozialdemokratischer Wähler auszuschalten ging nicht an, wir mußten mitun. Diese Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie forderte aber einen gewissen Ausgleich der Ideen. Es ist jetzt nach der Revolution eine andere Zeit gekommen, in der nicht mehr das liberal-kapitalistische Wirtschaftsprinzip vorherrschen darf, sondern der Mensch in den Mittelpunkt des politischen Denkens gestellt werden müsse. Der Kapitalismus mit all seinen Auswüchsen darf nicht wieder hoch kommen; diesem Gedanken, den auch die christlichen Gewerkschaften ausgesprochen, dürfen auch wir zustimmen. Denn durch den Kapitalismus hatten sich Verhältnisse herausgebildet, die zum Verderben geführt hätten, wenn nicht der Krieg gekommen wäre. Die Auswüchse des Kapitalismus müssen beseitigt werden, und unser Minister Erzberger ist kräftig dabei, die hohen Einkommen unter Schonung der breiten Massen zu belasten. In diesem Punkte konnten wir mit den Sozialdemokraten zusammengehen. Natürlich blieben wir auch hier unsern christlichen Grundsätzen treu. Wir sagen nicht, wie die Sozialdemokratie, jedes Amt ist jedem zugänglich, sondern wir verlangen, daß jeder nach seinem Werte gemessen wird und daß jeder Mensch ein menschenwürdiges Dasein führen kann, daß er eine Wohnung erhält, in welchen er gesundheitlich und sittlich nicht gefährdet ist. Die Grundlage für das, was wir in der neuen Zeit erstreben, ist gelegt in der Verfassung. Redner weist dann nach, wie wir bei der Beratung der Verfassung auf den verschiedensten Gebieten mit der Sozialdemokratie zusammengehen konnten, wie sich aber auch in den verschiedensten Punkten zwischen Zentrum und Sozialdemokratie grundsätzliche Gegensätze ergeben haben, wo nur eine Einigung auf einer mittleren Linie zu erreichen war, z. B. bei der Siedelungs- und Wohnungspolitik, bei der Besteuerung des Erbgutes. Auf dem Gebiete der Ehe, der Kirche und Schule, des Kindes usw. sind vom Zentrum christlichen Grundsätze vertreten worden. Der Grundsatz „Freie Bahn dem Tüchtigen" ist zur Anerkennung gekommen. Der Staat wird auch öffentliche Mittel bereit stellen, um dem Befähigten den Zugang zu den höheren Stellen zu ermöglichen. So müssen wir uns zu orientieren suchen, ohne unsere Grundsätze preiszugeben. Wenn von den Sozialdemokraten Forderungen aufgestellt werden, so dürfen wir sie nicht einfach ablehnen, sondern müssen sie prüfen an der Hand unseres Programms. Daß bei der schnellen Gesetzgebung, die infolge der Revolution, die noch nicht überwunden ist, notwendig waren, Fehler vorgekommen sind, wissen wir, aber wenn uns an der Wiederherstellung der Ordnung gelegen war, so mußten wir handeln. Wir haben durch unsere Mitarbeit erreicht, daß wir durch Schaffung der Reichswehr die Ordnung wieder befestigen konnten, wir haben die Räterepublik, die in gefährlicher Nähe war, und eine unvernünftige Sozialisierung verhindert. So denkt heute in der Nationalversammlung kein vernünftiger Mensch mehr an der Sozialisierung der Landwirtschaft. Daß im Kohlengesetze der Kohlenhandel sozialisiert wurde, damit können wir uns einverstanden erklären. Beim Kaligesetz ist es ähnlich und bei der Sozialisierung der Elektrizität werden wir so vorgehen, daß der Staat und seine Bewohner dadurch nicht geschädigt werden. Wir haben keinen Staatsbankerott, sondern er ist durch eine gesunde Steuerreform verhindert. Wenn unsere Lage auch schwierig ist, wir haben doch keine kriegerischen Verwüstungen im Lande. Das Reich besteht noch und wir haben einen Frieden, der zwar außerordentlich hart ist, der aber nach meiner Ueberzeugung in den nächsten Jahren revidiert werden muß. So haben wir an dem Bestand und dem Wiederaufbau des Reiches gearbeitet unter den schwierigsten Umständen und trotz Streiks und Putschversuchen die Ruhe nicht verloren. Wir haben getan, was wir konnten, zum Wohle des Vaterlandes und der Erfolg ist schon jetzt nicht ganz ausgeblieben. Ich glaube, wir gehen zuversichtlich in eine bessere Zukunft hinein. (Lebh. Beifall.)

Zur Entwickelung der Deutschnationalen.

„Helfe, was helfen mag", scheinen die Deutschnationalen zu denken und suchen sich mit allen Mitteln populär zu machen. Als die geeignetste Methode erscheint ihnen oder doch nicht wenigen ihrer Wortführer noch immer ein Kampf gegen „Rom". Sogar die Kreuzzeitung reitet den abgetriebenen Gaul, wie wir schon neulich anläßlich eines Artikels des Generals Frhrn. v. Vietinghoff konstatiert haben. Die Süddeutsche Zeitung macht sich bei dieser Gelegenheit den kleinen Scherz, den Spieß umzudrehen und zu behaupten, das — Zentrum habe „das Bedürfnis nach einem regelrechten neuen Kulturkampf", dagegen sei sich die deutschnationale Partei der nationalen Pflicht, das Volk nicht auch noch konfessionell zu zerreißen, voll bewußt. Damit stimmt aber wenig, was die „Badische Post" über eine Versammlung der deutsch-nationalen Partei in Heidelberg berichtet, in der Dr. Ernst Wachter einen Vortrag über das Gruseln erregende Thema: Die schwarze Internationale hielt: Man liest hier:

Der Redner wies, von den ersten historischen Wurzeln der römischen Kirche ausgehend, nach, wie das Eindringen der Römlinge zur Zeit des Bonifatius einen Kulturbruch im Germanentum hervorgerufen habe. Mit der Kirchenstaatsgründung (Pipinschen Schenkung) begann die Entwicklung des Papsttums zur Weltmacht, nicht bloß einer geistlichen. Diese geriet naturgemäß mit der monarchistischen Zentralgewalt der Deutschen, dem Kaisertum, in Kampf. Zweimal endete dieser Kampf tragisch mit dem Untergang des Kaisertums, dem der Hohenstaufen und der Hohenzollern, weil ein Bruchteil des eigenen Volkes seine Führer im Stich ließ und die klerikale Autorität höher stellte als die des Kaisers. Mit dem Aufkommen des Verfassungslebens im 19. Jahrhundert drang der Ultramontanismus in die Volksvertretungen ein; 1870 ward die Zentrumspartei gegründet, die im Reichstag dank fester Organisation und breitester sozialer Grundlage stets über 100 Abgeordnete verfügte und sich zielbewußt eine äußerst mächtige Presse schuf. Bismarck bekämpfte sie als reichsfeindlich (Kulturkampf). Unter dem neuen Kurs ward sie regierungsfähig; schließlich riß ein zügelloses Demagogentum (Erzberger) die Herrschaft an sich. Mit der Erreichung des ultramontanen Zieles, der Beseitigung der protestantischen Kaisermacht, ist die alte Ohnmacht Deutschlands, seine Aussaugung durch die Feinde besiegelt.

Dieser sonderbare Deutschnationale scheint sich sogar darüber zu ärgern, daß der hl. Bonifatius den alten Germanen das Christentum gebracht hat, denn er meint, daß Eindringen dieser „Römlinge" habe einen „Kulturbruch" bewirkt. Vielleicht beantragt er nächstens, das Christentum wieder abzuschaffen und statt dessen Wotan zu verehren. Und der in den Dingen dieser Welt wenig bewanderte Münstersche Major Frhr. v. Landsberg meint noch, das Zentrum habe christliche Grundsätze preisgegeben, und rät deshalb den Katholiken, nach seinem persönlichen Beispiel Anschluß bei den Deutschnationalen zu suchen. Da kämen wir gerade in die rechte Schmiede. Den ersten Antrag auf Beseitigung der geistlichen Ortsschulaufsicht haben in der Nationalversammlung die Deutschnationalen gestellt und die Anträge des Zentrums, den Schaden wieder gut zu machen, vereitelt. Das geschah in Preußen, aber im Reiche haben die Deutschnationalen ebenso gehandelt und sich gegen den ersten Schulkompromiß ausgesprochen, der den christlich-religiösen Forderungen mehr Rechnung trug als der zweite.

Höchst drollig ist, daß der deutschnationale Prophet Dr. Wachter den „Klerikalen" für den Untergang zweier deutscher Dynastien einen großen Teil der Schuld beimißt; den Hohenstaufen und den Hohenzollern. Es würde zu weit führen, ihm an dieser Stelle seinen Irrtum klar zu machen; er muß sich einmal an einen geeigneten Geschichtslehrer wenden.

Die gläubigen Protestanten wären unsere natürlichen Bundesgenossen im Kampf gegen die kirchenfeindlichen Bestrebungen der Zeit. Aber sie wagen sich nicht hervor, und deshalb bleibt uns nichts übrig, als eine Verständigung mit den Linksparteien. In der vorigen Woche sagte in Berlin ein deutschnationaler Herr zu einem Zentrumsmann, den er für einen Protestanten hielt: „Wir müssen uns darauf beschränken, die Interessen der evangelischen Kirche wahrzunehmen, und das können wir viel besser im Kampfe gegen Rom, als wenn wir ein unpopuläres Bündnis mit den Römischen schließen. Fremden Ballast wollen wir in unserem Schiffe überhaupt nicht mitführen." Diese Art Leute sorgt nur für sich, und es kommt ihnen nicht darauf an, allgemein christliche Interessen zu vertreten. Ihr Verhalten erinnert an das bekannte Gedicht Uhlands;

Da sprach der schlimme Ganelon,
Er sprach es nur verstohlen:
Wär ich mit heiler Haut davon,
Möcht euch der Teufel holen.

Der Betriebskredit der Gesellschaftsunternehmungen u. das Reichsnotopfer

Das Reichsnotopfer setzt mit besonderer Wucht ein bei den ganz großen Vermögen. Darum wurden Bedenken geäußert, daß der Betriebskredit durch diese Steuer in starker Weise eingeschnürt werden könnte.

Außer der Tatsache, daß im Gesetz selbst eine langsame Abzahlung der Steuerschuld in 30 bizw. 50 Jahren vorgesehen ist, pergißt man dabei, eine andere wichtige Seite des Gesetzentwurfs genügend zu würdigen. Unsere größeren Wirtschaftsbetriebe haben meist die Form von Gesellschaftsunternehmungen, Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschr. Haftung u. dgl. **Das Vermögen dieser Gesellschaften aber unterliegt nur zu einem geringen Teil dem Reichsnotopfer.** Nach § 17 des Entwurfes liegen die Dinge folgendermaßen:

Bei Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Berggewerkschaften und anderen bergbautreibenden Unternehmungen, bei Gesellschaften mit beschränkter Haft, Versicherungsvereinen auf Gegenseitigkeit, eingetragenen Genossenschaften sowie landwirtschaftlichen, ritterschaftlichen und ähnlichen Kreditanstalten wird nicht das eigentliche Vermögen dem Reichsnotopfer unterworfen, sondern nur ein verhältnismäßig geringer Teil desselben. Der Hauptteil ihres gesamten Anlage- und Betriebskapitals bleibt überhaupt von der Vermögensabgabe frei, weil die Besteuerung dieser Werte bei den Besitzern der Aktien und sonstigen Anteile erfolgt. Es sind bei diesen Gesellschaftsunternehmungen von dem Vermögen außer den Schulden und Lasten noch abzuziehen:

1. das gesamte eingezahlte Grund- und Stammkapital,
2. die Rücklagen für Wohlfahrtszwecke, deren Verwendung zu solchen Zwecken gesichert ist,
3. bei Versicherungsgesellschaften oder Versicherungsvereinen die Rücklagen für die Versicherungssummen und für die den Versicherten selbst als Dividende zurückzugewährenden Prämienüberschüsse.

Bei Berggewerkschaften, eingetragenen Genossenschaften usw. sind noch nähere Bestimmungen über das freizulassende Vermögen getroffen.

Im allgemeinen kommen also bei diesen Gesellschaften nur die Reserven zur Veranlagung, da dieselben im Kursstand der Aktien meist nicht genügend zum Ausdruck kommen. Und von diesen Reservesummen wird dann nur eine Steuer von etwa 10 Prozent erhoben.

Damit ist die Frage des Betriebskapitals gerade bei den wichtigsten Betrieben unseres Wirtschaftslebens in der entgegenkommendsten Weise geregelt. Denn ob der Aktienbesitzer von Steuern getroffen wird oder nicht, bleibt sich für die Aktiengesellschaft ganz gleich, ihr Stamkapital wird dadurch gar nicht berührt. Man kann also ruhig sagen, daß das Reichsnotopfer gerade auf diese gesellschaftlichen Unternehmungen außerordentliche Rücksicht nimmt.

Landesbibliothek Oldenburg

Deutsches Reich.

Der Erlaß des Kultusministeriums zum Schülerstreik.

Berlin, 24. Okt. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat am 16. Oktober 1919 unter U. H. Nr. 2186. 1. folgende Verfügung erlassen:

Die Fälle mehren sich, daß Schüler höherer Lehranstalten durch Fernbleiben vom Unterricht und durch andere öffentliche Kundgebungen sich gegen Anordnungen der höchsten Schulbehörde auflehnen. Ich bin nicht gewillt, derartige Ungehörigkeiten künftig noch zu dulden und den Schulbetrieb in solcher Weise stören zu lassen. Deshalb bestimme ich, daß Schüler, die sich dieser Auflehnung schuldig machen, von der Schule zu verweisen sind. Und zwar erstreckt sich die Verweisung auf alle Anstalten des preußischen Staates, und eine Wiederaufnahme der Verwiesenen ist nur mit meiner Genehmigung zulässig. Die Direktoren wollen die Schülerschaft nachdrücklich ermahnen und sie mit aller Deutlichkeit über die Folgen der Verweisung belehren. Wenn es wider Erwarten nötig werden sollte, trotz dieser Warnung die Strafe zu verhängen, ist alsbald durch die Provinzialschulkollegien an mich zu berichten. gez. Haenisch.

Die Aufstellung des Reichsheeres.

Berlin, 27. Okt. In der heutigen Sitzung des Haushaltsausschusses der Nationalversammlung teilte Reichswehrminister Noske zum Etat des Reichswehrministeriums mit, daß der jetzt vorliegende Etat lediglich nur ein Uebergangsetat sei. Am 1. April werden wir erst einen Etat aufstellen, der die künftige Reichswehr umfassen wird. Bei der Beurteilung des vorliegenden Etats darf man nicht vergessen, daß wir uns an die Vorschriften der Entente zu halten hatten, die unerträglich demütigend und entwürdigend sind. Ueber die Zusammensetzung des Uebergangsheeres wurde seitens des Wehrministers folgendes mitgeteilt: Innerhalb drei Monaten nach Inkrafttreten des Friedensvertrages muß die Stärke des deutschen Heeres auf 200000 Mann und vom 1. April 1920 ab auf 100 000 Mann zurückgeführt sein. Den zu bildenden 7 Infanteriedivisionen des Heeres von 100 000 Mann entsprechend, ist das Reichsgebiet ab 1. Oktober 1919 bereits in folgende 7 Wehrkreise eingeteilt: 1. Ostpreußen, 2. Pommern, Schleswig-Holstein und Mecklenburg, 3. Schlesien, Brandenburg und Posen, 4. Provinz und Freistaat Sachsen und ein Teil von Thüringen, 5. Thüringen, Hessen, Baden und Württemberg, 6. Hannover, Westfalen und Rheinland, 7. Bayern. Im Rahmen dieser Einteilung des Reichsgebiets für das endgültige Friedensheer erfolgt auch die Aufstellung des Heeres von 200 000 Mann (Uebergangsheer). Das Uebergangsheer besteht aus 20 Reichswehrbrigaden. Von den 20 Brigaden entfallen im allgemeinen auf jeden Wehrkreis 2. Die Reichswehrbrigaden unterstehen territorial den Wehrkreiskommandos für Truppenführung und Ausbildung. Vier Reichswehrgruppenkommandos sind für das Uebergangsheer gebildet, davon liegen Reichswehrgruppenkommando 1 in Berlin (Wehrkreise 3 und 4), Reichswehrgruppenkommando 2 in Kassel (Wehrkreise 5 und 6), Reichswehrgruppenkommando 3 in Kolberg (Wehrkreise 1 und 2), Reichswehrgruppenkommando 4 in München (Wehrkreis 7). Es sind grundsätzlich in jeder Brigade folgende Verbände vorhanden: 2 Infanterie-Regimenter, 1 Kavallerie-Regiment und 1 Pionier-Bataillon.

Die Verkehrslage im Ruhrrevier.

WTB **Essen**, 28. Okt. Die Eisenbahnverkehrsverhältnisse haben sich in der vorigen Woche im Vergleich zu den vorausgegangenen Tagen nicht geändert. Der Zulauf an Leermaterial ist infolge der umfangreichen Lebensmitteltransporte anhaltend sehr gering. Auch die völlige Güstersperre, die am 22. Oktober durchgeführt wurde, hat nur an diesem Tage eine geringe Besserung in der Wagengestellung zur Folge gehabt. Im werktäglichen Durchschnitt wurden 15 300 Wagen gestellt, rund 8200 von den Zechen täglich angeforderte Wagen nicht gestellt. Die Verhältnisse auf dem Rhein haben sich noch immer nicht gebessert. In den Duisburg-Ruhrorter Häfen wurden arbeitstäglich 15 950 To. Kohlen und Koks umgeschlagen. Der Umschlag der Kanalzechen betrug täglich 20 000 To. gegen 23 250 To in der Vorwoche. Der in den letzten Tagen eingetretene Rückschlag hängt mit dem abermaligen Knapperwerden des zur Verfügung stehenden Leerraumes zusammen.

Rheydt, 25. Okt. Wegen des Kohlenmangels ruht seit dem 18. d. Mts. hier der Straßenbahnverkehr und der Betrieb der großen Werke.

WTB **Duisburg**, 28. Okt. In der am Montag in Mannheim stattgefundenen Mitgliederversammlung des deutschen Transportarbeiterverbandes (Binnenschiffer und Flößer des Rheins und seiner Nebenflüsse) Sitz Duisburg wurde beschlossen, zur Linderung der Kohlennot in Süddeutschland auf den Rheinfahrzeugen jeden Tag 2 Überstunden zu verfahren. Auch ist man gewillt, an den in den Monat November fallenden freien Sonntagen zur Beschleunigung der Beförderung der Fahrzeuge zu arbeiten.

Stuttgart, 28. Okt. Infolge der Kohlennot muß das städtische Elektrizitätswerk morgen und übermorgen die elektrische Kraftversorgung für Groß- und Kleinverbraucher mit Ausnahme der Nahrungsmittelbetriebe völlig sperren. Die Straßenbahn hat gleichfalls ihren Betrieb vormittags eingestellt und verkehrt nach 12 Uhr im gleichen Umfange des bisher schon stark eingeschränkten Betriebes.

Vergebliche Liebesmühe.

Das deutsch-nationale Mitglied der Landesversammlung Rektor Lukassowitz (Breslau) unternimmt in der „Post" den aussichtslosen Versuch, die nationalen Katholiken" davon zu überzeugen, daß ihr Platz nur in der deutsch-nationalen Volkspartei sein könne. Diese gehe mit dem Zentrum in kulturellen Fragen zusammen, so daß in dieser Hinsicht der Katholik in der deutsch-nationalen Volkspartei genau so gut aufgehoben sei wie im Zentrum. In nationalen Fragen aber habe das Zentrum die Pratei über das Vaterland gestellt, weshalb ihm kein „nationaler Katholik" mehr angehören könne. Die deutschen Katholiken kennen diese Melodie zur Genüge und wissen, was sie davon zu halten haben. Wir können darauf verzichten, die Unzuverlässigkeit der deutsch-nationalen Volkspartei in kulturellen Fragen nachzuweisen, da diese Tatsache genügend bekannt ist. Auch wollen wir uns nicht mit Herrn Lukassowitz darüber auseinandersetzen, was national oder nicht national ist. Eine Einigung ist in diesem Punkte wohl nicht möglich, da wir unter nationaler Politik etwas anderes verstehen als hohe Töne reden unter gleichzeitiger Verweigerung der Mitarbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes. Aber wir müssen energisch Protest dagegen erheben, wenn Abg. Lukassowitz die alte Verdächtigung neu aufwärmt, die Katholiken, die im Zentrum ihre politische Vertretung sehen, seien „antinational". Die Unterscheidung zwischen „nationalen" und „antinationalen" Katholiken ist immer gemacht worden, wenn die Rechtsparteien die Zeiten für günstig hielten, unter diesem Schlagwort dem Zentrum Anhänger abspenstig zu machen. Diesen alten Trick haben die deutschen Katholiken längst durchschaut, deren Vaterlandsliebe mindestens so groß ist wie die der Leute, die mit dem Worte „national" unlautere Wahlgeschäfte machen wollen.

Erfassung verschleppter Vermögen.

Berlin, 24. Okt. Die nunmehr von dem Ausschuß der Nationalversammlung verabschiedete Verordnung über Maßnahmen gegen die Kapitalflucht vom 24. Okt. bezweckt die steuerliche Erfassung eines erheblichen Teiles der geflüchteten oder verschleppten Vermögen, soweit dieses aus inländischen verzinslichen Wertpapieren besteht. Weitere Maßnahmen, die auch die steuerliche Erfassung des in anderen Werten angelegten geflüchteten oder versteckten Vermögens bezwecken, werden folgen. Die Verordnung stellt den Grundsatz auf, daß Zins- und Gewinnanteilscheine, sowie ausgeloste oder zur Rückzahlung fällige Stücke inländischer Wertpapiere einer Bank, und zwar einer solchen Bank zur Einlösung, Beleihung oder Gutschrift übergeben und nur von solchen Banken zu diesem Zwecke angenommen werden dürfen, bei denen das ganze Wertpapier oder die Zins- oder Gewinnanteilscheinbogen hinterlegt sind. Befindet sich das Wertpapier im Auslande oder im Gewahrsam eines Dritten im Inlande, so muß die einlösende inländische Bank im Besitz eines mit einem Stückeverzeichnis versehenen urkundlichen Nachweises über die anderweitige Aufbewahrung der Wertpapiere sein. Diese Notwendigkeit zur Hinterlegung der Wertpapiere bei einer Bank zwecks Einlösung der Zinsen und Gewinnanteile tritt für den in Deutschland steuerpflichtigen Effektenbesitzer nicht ein, wenn er dem für ihn zuständigen Finanzamt ein Verzeichnis seines Besitzes an Wertpapieren in doppelter Ausfertigung einreicht. Ausnahmen mußten vorgesehen werden für den Effektenbesitz solcher Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, die für ihr Einkommen aus den Wertpapieren in Deutschland nicht steuerpflichtig sind. Die Auswertung des für die Steuerveranlagung wichtigen Materials, welches sich bei den Banken durch die Vorschriften über die Hinterlegung der Wertpapiere ansammelt, wird dadurch ermöglicht, daß den Banken, Sparkassen usw. die Verpflichtung auferlegt wird, den Finanzämtern bis zum 31. März 1920 Verzeichnisse ihrer Depotkunden nach dem Stande vom 30. Juni 1919 mitzuteilen und Zugänge solcher Kunden periodisch nachzutragen. Durch die Verordnung ist die weitere Ueberprüfung der Bankbetriebe durch besondere Beamte vorgesehen. Gleichzeitig ist die Möglichkeit vorgesehen, gegebenenfalls den Geschäftsbetrieb der Banken zu untersagen. Die Verordnung schreibt endlich vor, daß die zukünftigen Banken bei der Eröffnung ihres Betriebes dem Landesfinanzamt hiervon Anzeige zu machen haben. Für Zuwiderhandlungen gegen die über die Einlösung der Zins- und Gewinnanteilscheine erlassenen Vorschriften sind in der Verordnung empfindliche Strafen vorgesehen. Von besonderer Tragweite ist die Vorschrift, daß die den Gegenstand der strafbaren Handlung bildenden Werte durch Urteil zugunsten des Reiches für verfallen zu erklären sind, falls sie einem Täter oder Teilnehmer gehören. Ohne Zusammenhang mit der Hauptfrage der Einlösung von Zins- und Gewinnanteilscheinen inländischer Wertpapiere enthält die Verordnung schließlich eine Strafvorschrift gegen Verbreitung von Anzeigen, Schriften und sonstigen Druckfachen, in denen offen oder verschleiert Angebote zum Zwecke der Verletzung oder Entziehung der gegen die Kapitalsabwanderung und Steuerflucht gerichteten Gesetze gemacht werden.

Zur Washingtoner Arbeiterkonferenz.

WTB. **Berlin**, 28. Okt. (Drahtb.) **Die deutsche Delegation zur Washingtoner Arbeiterkonferenz wird wahrscheinlich die Abreise erst Anfang November antreten.**

Verschiedene politische Nachrichten.

Die verpaßten Friedensmöglichkeiten. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, hat der zweite Unterausschuß des Untersuchungsausschusses als weiteren Sachverständigen für die verfehlten Friedensmöglichkeiten den früheren Gesandten in Bern Baron Romberg hinzugezogen.

Aufhebung der einzelstaatlichen Gesandtschaften. TU. München, 28. Okt. Amtlich wird berichtet: Nach Art. 38 Abs. 1 der Reichsverfassung ist die Frage der Beziehungen zu den auswärtigen Staaten ausschließlich Sache des Reiches. Den einzelnen Ländern steht kein Recht mehr zu, bei auswärtigen Staaten Gesandtschaften zu unterhalten.

Verhandlungen zwischen der römischen Kurie und der Regierung. TU. Lugano, 28. Okt. Der König von Italien empfing am Sonntag den Kardinal Maffi, Erzbischof von Pisa, in einstündiger Audienz. Dieser Tatsache wird in politischen Kreisen große Bedeutung beigelegt, weil der Empfang geeignet ist, die Verhandlungen zwischen der römischen Kurie und dem Ministerpräsidenten Nitti, durch die eine Versöhnung zwischen Papsttum und Königtum angebahnt werden soll, zu ergänzen.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen. Berlin, 28. Okt. Wie wir erfahren, werden die infolge der vorübergehenden Abwesenheit der polnischen Delegation unterbrochenen deutsch-polnischen Verhandlungen am Freitag wieder aufgenommen. Da die wirtschaftlichen Verhandlungen bereits abgeschlossen sind, dürften die politischen binnen kurzem beginnen.

35 Milliarden Franks für Schiffsversenkungen. Paris, 28. Okt. Die Wiedergutmachungskommission hat die durch die deutsche Kriegführung angerichteten Schäden der Welthandelsmonage endgültig auf 35 Milliarden Franks festgesetzt.

Belgiens Vertreter in Deutschland. Berlin, 28. Okt. (WTB.) Wie der „Telegraaf" aus Brüssel meldet, wird wahrscheinlich Graf della Faille de Leverghem der erste diplomatische Vertreter Belgiens in Berlin sein. Von der Haltung der andern Alliierten wird es abhängen, ob er sofort als Gesandter oder zunächst nur als Geschäftsträger auftreten wird.

Die Bewachung des Kaisers. WTB. Amsterdam, 28. Okt. „Telegraaf" meldet aus London, daß in der gestrigen Unterhaussitzung gefragt wurde, welche Vorkehrungen jetzt in Holland zur Bewachung des früheren Kaisers und des früheren Kronprinzen getroffen würden. Harmsworth antwortete, die britische Regierung wisse zwar nicht genau, welcher Art die Maßregeln der holländischen Regierung seien; sie habe aber keinen Grund, zu bezweifeln, daß alle notwendigen Maßregeln getroffen wurden. Auf eine andere Frage, ob das Auswärtige Amt von den fortwährenden Telephongesprächen des früheren Kaisers mit Deutschland wisse, antwortete Harmsworth, daß der englischen Regierung darüber nichts bekannt sei.

Unsere Kriegsgefangenen. TU. Berlin, 28. Okt. Die deutsche Regierung ist in Paris erneut wegen der Beschleunigung der Heimschaffung unserer Gefangenen vorstellig geworden.

Der neue Düsseldorfer Oberbürgermeister. WTB. Düsseldorf, 28. Okt. In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde der zweite Bürgermeister in Dortmund, Dr. jur. Emil Köttgen, einstimmig zum Oberbürgermeister von Düsseldorf als Nachfolger des in den Ruhestand versetzten Oberbürgermeisters Dr Oehler gewählt.

Ausland.

Die Streikwelle in Amerika. WTB. Rotterdam, 28. Okt. „Daily News" meldet aus Newyork, daß die Krisis in der Arbeiterwelt einen immer größeren Umfang annimmt. Die radikalen Elemente unter den Arbeiterführern bekommen im Arbeiterbund jetzt die Oberhand. Im Senat ist ein Gesetzesantrag eingetroffen, der die Eisenbahnerstreiks verbietet. Die Eisenbahner drohen mit sofortiger direkter Aktion, wenn dieser Entwurf angenommen wird.

Die polnische Regierungspolitik. In gutinformierten polnischen Kreisen verlautet, daß Paderewski demnächst an die Lösung folgender Fragen herantreten wird: 1. Rekonstruktion bezw. Vervollständigung des Kabinetts. 2. Festsetzung der Richtlinien der auswärtigen Politik für die nächste Zukunft im Einverständnis mit dem Landtage. Besonders die baltische Frage drängt zur Lösung, nachdem mit Rücksicht auf den Sturz der Bolschewisten und das gesteigerte Interesse Frankreichs am Wiederaufbau Großrußlands die polnische Regierung so rasch als möglich ihren Standpunkt in den Ostfragen festlegen muß.

Französische Stimme gegen den polnischen Imperialismus. Der bekannte französische Sozialist Marcel Sembat behandelt in einem seiner letzten Artikel die Frage über die künftige Gestaltung Polens. Er ist der Meinung, daß Polen nur dann als Staat lebensfähig bleiben wird, wenn das ethnographische Prinzip den Grenzbestimmungen zu Grunde gelegt wird. Ein Groß-Polen, das fremde Völker in sich aufnehme, müßte eine bleibende Gefahr für den Frieden bilden, weil die geschädigten Nationen niemals ihre Rechte aufgeben würden.

Französische Kundgebung gegen die Blockierung Rußlands. Die „Humanité" hat ihre Samstagsausgabe ausschließlich einer Kundgebung gegen die Verhängung der Blockade gegen Rußland gewidmet. An der Spitze des Blattes befindet sich ein Brief Roman Rollads und eine Erklärung zahlreicher französischer Intellektuellen, die im Namen der Menschlichkeit gegen das Verbrechen protestieren, das aus rein privaten Interessen gegen das russische Volk verübt werden soll.

Dänische Kartoffellieferung. Die außerordentliche Exportkommission hat beschlossen, der dänischen Vereinigung für Kartoffelanbau das alleinige Recht zur Ausfuhr von Kartoffeln nach Deutschland bis zu einer Million Tonnen zu erteilen.

Amerika und der Friede.

WTB **Amsterdam**, 28. Okt. Die Times meldet aus Washington, daß zum ersten Male seit Beginn der Senatsdebatte ernstlich von der Möglichkeit gesprochen wird, daß Amerika weder ratifizieren, noch dem Völkerbund beitreten wird. Die Möglichkeit, daß die Ablehnung des Vertrages von den Anhängern Wilsons ausgehen werde, ist zwar erstaunlich, aber die Ursache dafür ist in der Gegnerschaft der Mehrheit von den Senatoren gegen die Vorbehalte zu suchen. Der demokratische Senator Red schlug einen neuen Vorbehalt des Inhalts vor, daß Amerika sich das Recht vorbehält, selbst zu bestimmen, welche Fragen seine Ehre und Lebensinteressen beeinträchtigen. Derartige Angelegenheiten würden dem Urteil des Rates oder der Versammlung des Völkerbundes oder auch einer Verordnung des Bundes nicht unterliegen, noch auch der Entscheidung oder irgend welchen Anträgen irgend einer anderen Macht. „Newyork World" bemerkt, daß die Annahme eines derartigen Artikels die deutsche Diplomatie aus der Zeit vor dem Kriege rechtfertigen würde. Die Freunde Wilsons wollen lieber den Friedensvertrag ganz und gar verwerfen, als derartige Abänderungen annehmen. — Der Korrespondent der „Times" glaubt, daß der Kampf mit dem Völkerbund jetzt ernstlich beginnt.

Oldenburg.

rd. Abgekanzelt

wurden die beiden der Unabhängigen Sozialdemokratie angehörenden Abgeordneten Seidenberg und Schmidt-Bockhorn in einer Versammlung der Unabhängigen in Wilhelmshaven-Rüstringen wegen ihrer Zustimmung zur Schaffung einer Polizeitruppe in Oldenburg. Man las ihnen ein Privatissimum über revolutionäre Politik, der sie mit ihrer Haltung nicht gedient hätten. Von festem

Landesbibliothek Oldenburg

Rückgrat zeugte die im Ausschuß und Plenum wechselweise zwischen Ja und Nein hin und her schwankende Stellungnahme der beiden U. S.-Vertreter allerdings nicht.

Münsterländer Heimatverein.

In einer der letzten Nummern der „O. V." war folgende Anzeige zu lesen: Antiquitäten. Kaufe zu höchsten Preisen Oelgemälde, auch religiöse Darstellungen, Fayencen, Porzellane, Silber und Kleinmöbeln, ebenso Truhen und Schränke. — Diese Anzeige sollte jedem Münsterländer, der noch ein Herz hat für das Land seiner Väter und die ehrwürdigen Zeugen der Vergangenheit, die Augen dafür öffnen, wie notwendig die Gründung des Münsterländer Heimatvereins ist. Viele, allzu viele Altertümer hat man uns schon aus dem Lande geschleppt; es ist nun die höchste Zeit, daß wir endlich energisch dagegen Front machen, um das wenige, was noch erhalten ist, für das Münsterland zu retten. — Wie wir an zuverlässiger Stelle erfahren, sind die Vorarbeiten für die Gründung des Münsterländer Heimatvereins jetzt kaltkräftig in Angriff genommen worden. Die Einladungen zu einer Vorbesprechung und zur Gründungsversammlung dürften in nächster Zeit ergehen.

Aus dem oldenburg. Münsterland

Vechta, 29. Oktober.

— **Bürgerverein Vechta.** In der gestrigen Vollversammlung im Schäfersschen Saale sprach Dominikanerpater Burkhard über „Gewissenspflicht im neuen Deutschland". Er wies auf die durch den verlorenen Krieg und die Revolution entstandene Notlage hin, aus der uns nur Arbeit, Autorität und Sittlichkeit wieder retten könne. Die Arbeit müsse als religiöse Pflicht anerkannt, der bestehenden Obrigkeit Gehorsam geleistet, ihre Güter beobachtet werden und eine im Gewissen verankerte Sittlichkeit das ganze Leben beherrschen. Die schönen Ausführungen klangen aus in eine Aufforderung an alle, nun auch an ihrem Teil dazu beizutragen, daß diese Forderungen der Zeit erfüllt würden; dann würden auch noch wieder bessere Zeiten kommen. Der Vorsitzende Gerhardi sprach dem Redner für den Vortrag, der mit größter Aufmerksamkeit von den zahlreich erschienenen Mitgliedern angehört war und großen Beifall gefunden hatte, den Dank der Versammlung aus und wiederholte nochmals die Aufforderung des Vortragenden, daß nun jeder an seinem Platze seine Pflicht tun und damit an dem Wiederaufbau des Vaterlandes mitarbeite. Da von den Anwesenden das Wort zu einer Diskussion nicht gefordert wurde, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

— Heute abend gleich nach der Andacht ist die erste Versammlung der Jugendabteilung des Kath. Frauenbundes. Alle kath. jungen Mädchen ohne Unterschied des Standes sind herzlich willkommen. Die Seminaraula ist uns in dankenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt. Es kann nun auch erwartet, daß die Beteiligung recht groß sein wird. An die Rede des hochw. Vaters Burkhardt wird sich ein Orgelvortrag anschließen.

— **Schnee und Regen** durcheinander brachte uns die vergangene Nacht; heute morgen war aber von dem Schnee nichts mehr zu merken. Auch aus anderen Gegenden werden Schneefälle gemeldet. Hoffentlich hält der Winter noch nicht endgültig Einkehr, dann würde er uns reichlich Arbeit werden, und das können wir gar nicht gebrauchen.

— **„Drahtlos dringend" nach Amerika.** Zur Verbilligung des drahtlosen Telegrammverkehrs mit den Vereinigten Staaten von Amerika können von jetzt ab auf Antrag der Telegrammempfänger auch die aus Amerika eingehenden Frankentelegramme auf den deutschen Drahtfunkstellen dringend befördert werden. Die Gebühr für diese Teilstrecke beträgt das Dreifache der gewöhnlichen innerdeutschen Gebühr; bis auf weiteres würde hiernach vom Empfänger für jedes Wort eine Gebühr von 20 Pfg. nachzuzahlen sein. Die Gebühr wird auf Antrag gestundet und monatlich eingezogen.

Δ **Langförden**, 29. Okt. (Drahtb.) Heute nacht wurde in unsere Kirche eingebrochen. Nach einem vergeblichen Versuch, die Sakristeitür von außen zu öffnen, hat man den alten Turm erbrochen, von dort die Totenbahre mitgenommen und ist dann vermittelst dieser durch ein Fenster in die Kirche eingestiegen. Hier hat man energisch versucht, den Tabernakel zu öffnen; der Altartisch war übersät mit Spänen. An mehreren Stellen war das Holz der Türen völlig weggemeißelt bis auf den Stahlpanzer, an dem dann der Versuch gescheitert ist. Auch den Tabernakel des Nebenaltars hat man zu öffnen versucht. Die Diebe hatten es scheinbar nur auf Gold- und Silbersachen abgesehen; denn alles andere hatten sie unberührt gelassen, so daß ihnen nichts in die Hände gefallen ist. In ihrer Frechheit und vielleicht auch aus Aerger über den mißglückten Versuch hatten sie auf die Rückseite der auf dem Altar befindlichen Burse die Worte geschrieben: „Auf Wiedersehen."

-. **Cloppenburg**, 28. Okt. Der Verein beschädigter Kriegsteilnehmer hält am 1. Nov., 4.30 Uhr nachm., in der Walhalla seine zweite Generalversammlung ab.

-. **Cloppenburg**, 28. Okt. Eine Benzolverteilung findet am 30. Okt. in der Geschäftsstelle statt.—Es besteht Aussicht, Schuhe für Minderbemittelte zu erwerben. Feste Bestellungen unter Angabe der Größe sind bis spätestens 31. Okt. zu machen. — Kartoffeln werden am 31. Okt. von 9—10.30 Uhr auf dem hies. Bahnhofe abgenommen, ebenso Roggen in der Zeit von 10.30—3 Uhr.

-. **Essen**, 28. Okt. Der Steuerberatungs- und Buchführungskursus beginnt hier am 30. Okt., 6 Uhr, bei Gastwirt Schwegmann.

○○ **Peheim**, 28. Okt. Am Sonntag sagte hier im Saale Koopmann der landw. Verein Peheim-Grönheim. Winterschuldirektor Wernken-Cloppenburg hielt einen lehrreichen Vortrag über „Wie muß der Landwirt jetzt wirtschaften?" Er empfahl eine gute Auswahl der Kartoffeln, des Getreides und den Anbau von Flachs und Hafer. An den Vortrag schloß sich die Generalversammlung des hiesigen Konsumvereins, der sich neu konstituierte. In den Vorstand wurden gewählt: Leiter Hauptlehrer Schillmöller, Geschäftsführer J. Koopmann, in den Aufsichtsrat Zeller Willenborg-Grönheim und Zeller Einhaus und Schmied Böckmann-Peheim. Danach wurde die Bahnfrage behandelt und einstimmig beschlossen, den Ausgang bis Peheim zu erstreben. Auch Herr Landtagsabgeordneter Fröhle empfahl dringend, keine Opfer zu scheuen, um die für die Gemeinde bitter nötige Bahn zu bekommen.

⊙ **Friesoythe**, 27. Okt. Am Donnerstag, dem 6. November, abends 8 Uhr, findet im Tidekenschen Saale hierselbst, ein Konzert blinder Künstler statt.

Aus der Residenz und dem Norden.

Oldenburg, 29. Oktober.

(—) **Gutsbesitzer A. zur Horst, Groß-Feldhus †.** Wie die Nachr. berichten, ist dieser als Mensch wie als Landwirt in weiten Kreisen hochgeschätzte Mann uns am 23. d. Mts. durch den Tod entrissen worden. Obwohl kein Oldenburger von Geburt (er stammte von dem Gute Horst im Regierungsbezirk Osnabrück), hat er doch lange Jahre in unserem Lande in führender Stellung gewirkt, zum Segen für viele.

Nah und Fern.

Meppe, 27. Okt. In einer der letzten Nächte wurde einem Bahnarbeiter in Nieste ein vor der Wirtschaft aufgestelltes Fahrrad gestohlen. Als Täter kommen zwei Knechte aus Sögeln in Frage, die inzwischen von der Gendarmerie ermittelt sind.

Bohmte, 27. Okt. 3000 *M* Belohnung hat die Eisenbahndirektion für die Ermittelung der Täter ausgesetzt, die das Attentat auf den D-Zug 92 bei Bohmte verübten.

Quakenbrück, 27. Okt. Der lang gesuchte dritte Täter, der an dem Raubmord an dem Hofbesitzer Westhoff in Lintern beteiligt war, ist hier gestern abend verhaftet worden. Es ist der Joseph Möller, der stärkste der drei Raubgesellen. Die Festnahme ging ohne jeglichen Widerstand von statten, da Möller im Schlafe überrascht wurde.

Bremen, 25. Okt. Der Kommunist und Putschist Jörn, der in Wilhelmshaven wegen Hochverarts zu 7 Jahren Festung verurteilt wurde, wurde hier wegen der Vorfälle auf der A.-G. „Weser" vom 14. Januar, wo er etwa 60 Menschen an jenem Tage auf der Werft eingesperrt und mit Erschießung bedroht hatte, zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Wilhelmshaven, 27. Okt. Eine ganze Brautausstattung wurde in der Friederikenstraße gestohlen. Eine bisher unbekannte Persönlichkeit erbrach mehrere Bodenkammern und entwendete die mit den Buchstaben M. D. gezeichnete Brautausstattung, die hauptsächlich aus Leinenwäsche bestand.

Hamburg, 27. Okt. Von der Strafkammer des hies. Landgerichts wurde der Kaufmann Heil, der, wie den Lesern noch in Erinnerung sein dürfte, wegen Verfälschung von Sülze mit Rindskopfhäuten, Pferdeschnauzen, Pferdeschwänzen usw. angeklagt war, nach mehrere Tage dauernder Verhandlung, in der ca. 140 Zeugen und 15 Sachverständige vernommen wurden, zu 3 Monaten Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe; seine Geschäftsführerin König erhielt in derselben Angelegenheit 6 Wochen Gefängnis. Die Verhandlung bot ein ekelerregendes Bild über die von Heil gebildete Sülzefabrik.

Hörde, 27. Okt. Hier wurde von der Kriminalpolizei der arbeits- und wohnungslose Schlosser Peter Bahr aus Duisburg festgenommen, der in gestohlener Ordenstracht des Düsseldorfer Dominikanerklosters als „Pater Hubertus" seit längerer Zeit den Industriebezirk unsicher gemacht hatte. Die Festnahme des falschen Paters erfolgte beim Christlichen Gewerkschaftsfest. Dort hatte sich „Pater Hubertus" mit jungen Mädchen besonders gern über die Ehe unterhalten.

Aus Westfalen, 26. Okt. Die zum Westfälischen Provinziallandtag gewählten 123 Abgeordneten dürften sich nach einer vom „Münst. Anz." veranstalteten Rundfrage ungefähr wie folgt auf die einzelnen politischen Parteien verteilen: Zentrum 55, Sozialdemokraten 25, Unabhängige 3, Deutschnationale Volkspartei 12, Deutsche Volkspartei 19, Demokraten 5, Parteilos (bezw. Parteizugehörigkeit nicht angegeben) 4, Summa 123.

Münster, 27. Okt. Nach der Oelder „Glocke" hat der der Zentrumspartei angehörige Aachener Oberbürgermeister Farwick Aussicht, Landeshauptmann zu werden. Die vom früheren Provinziallandtag im März d. Js. getätigte Wahl des Landrats Dr. Beckhaus war bekanntlich von der Regierung nicht bestätigt worden mit der Begründung, daß dem neuzuwählenden Provinziallandtag Gelegenheit gegeben werden solle, zu der Wahl Stellung zu nehmen.

Letzte Nachrichten.

Die Regelung der Danzigfrage.

OV **Berlin**, 29. Okt. (Drahtb.) Dem Magistrat von Danzig hat das Auswärtige Amt seine Auffassung über den Zeitpunkt der Abtrennung mitgeteilt. Der Uebergang erfolgt erst dann, wenn alle alliierten und assoziierten Hauptmächte die Ratifikationsurkunde niedergelegt haben. Es bleibt den vereinigten Hauptmächten überlassen, für die Regierung in der Zeit bis zur Niederlegung der Ratifikationsurkunden, also bis zum Aufhören der bisherigen Staatshoheit und der Begründung des Freistaates zu sorgen.

OV **Berlin**, 29. Okt. (Drahtb.) Wie die N. A. Z. schreibt, nimmt das Auswärtige Amt den Standpunkt ein, daß der Freistaat Danzig nur den sämtlichen alliierten Hauptmächten zur Gesamtheit ausgeliefert werden kann und daß gegen eine Uebergabe vor der Ratifikation seitens aller Hauptmächte diejenigen protestieren können, die dem Friedensvertrag zur Zeit der Uebergabe noch nicht zugestimmt hatten.

OV **Berlin**, 29. Okt. (Drahtb.) Wie die Voss. Ztg. erfährt, traf gestern ein höherer Beamter des englischen Auswärtigen Amtes in Danzig ein, der als interimistischer Oberkommissar für den Freistaat Danzig, sobald dieser anerkannt wird, tätig sein wird.

Russische Orientierung der bayrischen Unabhängigen.

OV **Berlin**, 29. Okt. (Drahtb.) Auf dem in Nürnberg stattgehabten Landesparteitag der bayrischen Unabhängigen wurde mit 616 gegen 63 Stimmen der Anschluß an die dritte Internationale in Moskau beschlossen.

Bevorstehende Antwort auf die Ententenote.

OV. **Berlin**, 29. Okt. (Drahtb.) Laut D. A. Z. hat sich das Kabinett neuerlich mit der Note des Verbandes wegen der Auslieferung der von Deutschland an Holland verkauften Schiffe beschäftigt. Es ist anzunehmen, daß sich die Reichsregierung den Rechtsausführungen des Verbandes nicht werde anschließen können. Die Absendung der deutschen Note dürfte bevorstehen.

Der neue Reichsergänzungsetat.

OV. **Berlin**, 29. Okt. (Drahtb.) Der der Nationalversammlung zugegangene Reichsergänzungsetat für 1919 erhebt einen neuen Kreditanspruch von 8,187 Milliarden Mark. Fast alle Ministerien haben erhöhte Ausgaben. Aus der gesamten Neuforderung ergibt sich ein Anleihebedarf von 40,6 Milliarden. Davon sind bereits für 32,4 Milliarden Kreditermächtigungen erteilt worden.

Das neue englische Kabinett.

OV. **Amsterdam**, 29. Okt. (Drahtb.) Drahtlos wird aus Horsea gemeldet: Das neue englische Kabinett wird sich folgendermaßen zusammensetzen: Lloyd George Premierminister; Bonar Law, Groß Siegelbewahrer; Balfour, Lordpräsident des Geheimen Rates; Chamberlain u. Barneß, ohne Portefeuille; French, Lordleutnant von Irland; Macpherson, Staatssekretär von Irland; Lord Birkenhead, Lordkanzler; Short, Inneres; Lord Curzon, Aeußeres; Milner, Staatssekretär für Kolonien; Churchill, Luftstreitkräfte; Montagu, Indien; Long, Erster Lord der Admiralität; Munro, Staatssekretär von Schottland; Auckland Geddes, Präsident des Handelsamtes; Addison, Minister für öffentliche Angelegenheiten; Lord Lee, Präsident des Reichswirtschaftsamtes; Fisher, Präsident des Unterrichtsamtes; Horne, Arbeitsminister und Erich Geddes, Finanzminister.

Verantwortlicher Schriftleiter: G. Thole, Vechta.
Druck und Verlag: Vechtaer Druckerei und Verlag, G. m. b. H. (A. Sommerfeld, Verleger), Vechta.

Amt.

Vechta, den 29. Oktober 1919.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914, werden für den Amtsbezirk Vechta für den Kleinverkauf von Brot u. Mehl folgende Höchstpreise für das Pfund festgesetzt:
für Schwarzbrot 28 Pfg.,
für Graubrot 37½ Pfg.,
für Weißbrot 41 Pfg.,
für Zwieback 130 Pfg.,
für Roggenschrot 30 Pfg.,
für Roggenmehl 37 Pfg.,
für Weizenmehl 43 Pfg.

Die Ueberschreitung der Höchstpreise wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft. Auch wird unnachsichtlich sofort die Einstellung des Geschäftsbetriebes angeordnet werden.

Für noch vorrätiges Mehl alter Ausmahlung bestehen die früheren Preise bis zum Verbrauch bestehen.

Rückens.

Amtsvorstand.

Vechta, den 29. Oktober 1919.

Von jetzt ab gelten beim Verkauf von Mehl durch die Mehlverteilungsstelle des Amtsverbandes an Bäcker und Händler folgende Mehlpreise für den Doppelzentner Sackgewicht bei sofortiger Zahlung frei Empfangsstation:

Roggenschrot 54,50 Mk.,
Roggenmehl 64,60 Mk.,
Weizenmehl 76,20 Mk.

Die Geschäftsführung der Mehlverteilungsstelle ist dem Kaufmann D. Schröder zu Vechta übertragen worden.

Säcke werden besonders berechnet und bei Rückgabe innerhalb 14 Tagen zurückvergütet.

Rückens.

Holz- und Maschinen-Verkauf.

Am Sonnabend, dem 8. November, vormittags 11 Uhr läßt der Vollmeier D. Brand zu Varenesch bei seinem Hause
80 Mrn. teils schwere Eichen, passend zu Dielen, Wagenbau und Nutzholz u. mehrere Buchen und Erlen, ferner ein 5 Platten-Ofen, 1 runden Ofen, 1 Jagdwagen, eine Mähmaschine, 1 Rübenschneider, 1 Häckselmaschine, 1 Düngerstreuer, 1 Heurechen, 1 kupferne Pumpe mit Röhren, 1 Jauchepumpe und 1 eichenen Kleiderschrank,
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. Angefangen wird bei den Maschinen.

Goldenstedt. **D. Scheele.**

Visbek.

Nicht den ganzen Monat, sondern nur am Freitag, dem 31. Oktober, vorm. von 8—12 Uhr ist Ausgabe der Fleischkarten. Gemeindevorstand.

Habe Thomasmehl abzugeben gegen Lieferung von

Wurzeln.

Interessenten wollen sich ehestens bei mir melden.

Damme. **M. Börger.**

Das Deckgeld für Stiere kostet von jetzt an 10 Mark.

Stierhalter der Gemeinde Visbek.

Stierhaltungs-Genossenschaft Brockdorf I u. II und nächster Umgebung e. G. m. b. H.

Bilanz vom 31. Dezember 1918.

Aktiva.

Guthaben der Genossen bei der Spar- u. Darlehnskasse Lohne	430,95	Mk.
	430,95	Mk.

Passiva.

Geschäftsguthaben der Genossen	77	Mk.
Reservefonds der Genossen	330,40	„
Schulden der Genossen	7,00	„
Zinsen aus 1918	16,55	„
	430,95	Mk.

Zahl der Genossen am 1. Januar 1918: 77.
Zugang: —. Abgang: —.
Mitgliederbestand am 31. Dezbr. 1918: 77.
Gesamthaftsumme der Genossen 770 Mark.

Brockdorf bei Lohne, 27. Oktober 1919.

Der Vorstand:
Jos. Hesseding. Heinr. Sieverding.

Anzukaufen gesucht

5000 kg Futterwurzeln

und gutes gesundes

Kuhheu.

Bitte um Angebote.

Gebr. Gerson, Vechta, Fernsp. 229.

Karbid angekommen.

Holdorf. **B. Johannina.**

Brod- und Fleischkarten-Ausgabe

am Donnerstag, dem 30. Oktober, die Karten sind am genannten Tage abzuholen.

Steinfeld, 27. Oktober 1919.

Der Gemeindevorstand.

Blau-Leinen,

extra schwer, für Schürzen, Kittel etc. empfiehlt

Dinklage. **F. J. Bahlmann.**

Eier, Hülsenfrüchte, Geflügel, Wild,

besonders Hasen und Rehe kaufe jeden Posten gegen Kassa und bitte um Angebote mit Preis.

L. Wegen, Hattingen-Ruhr.

Aus ankommenden Ladungen

Kalkstickstoff, schwefelsaures Ammoniak Kali-Amon.-Salpeter, Kainit und Chlorkalium

zu Höchstpreis und ohne Gegenlieferung sind noch einige Mengen frei. Bestellungen wolle man umgehend machen.

Landwirtschaftliche Bezugsgenossenschaft e. G. m. b. H. Neuenkirchen (Oldenburg).

Landesbibliothek Oldenburg

Zahnleidende!!

Zähne werden schmerzlos unter langjähriger Garantie naturgetreu eingesetzt. Plomben in Gold, Porzellan, Amalgan etc. Fast schmerzloses Zahnziehen mittels lokal. Anästhesie, Nerventöten, Zahnreinigen etc. Plattenloser Zahnersatz. Schonendste Behandlung.

Aug. Loewenstein, Zahnpraxis, Lohne i. O.

Sprechstunden jeden Dienstag und Freitag ununterbrochen von morgens 8 bis 1/5 Uhr nachm. im Hause des Hotels Bitter, Lindenstrasse, Ecke Brinkstrasse.

Vieh- und Mobiliarverkauf.

Am Mittwoch, dem 5. November, mittags 12 Uhr anfangend, läßt Frau Ww. Nipke in Schwichteler wegen Aufgabe der Pachtung:

2 mittelgroße Pferde, 4 Milchkühe, 1 wachsamen Haushund, 1 Sau mit 7 Ferkeln, 5 Wochen alt, 30 Hühner, mehrere Kaninchen, 3 gute Ackerwagen, davon einer fast neu, 4 Eggen, 1 Schwingpflug, 2 Schweinetröge, 1 Dreschmaschine mit Göpel, 1 Staubmühle, 2 Kochmaschinen, 1 Manteikessel, 1 Tisch, 2 Sturmlaternen, 2 Koffer, 2 Milchkessel,

sowie mehrere hier nicht aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Ferner läßt Gutspächter Schwienhorst, Schwede, 15 beste engl. Zuchtschafe mitverkaufen.

Käufer ladet ein

Schwichteler. F. Siemer.

Verkauf einer Landstelle in Fermesand bei Scharrel.

Im Auftrage des Pflegers Herrn Rechnungssteller Ruske in Friesoythe werde ich die zum Nachlaß des verstorbenen Landmanns Theodor Harms in Fermesand bei Scharrel gehörenden Immobilien, bestehend aus

Wohnhaus, ca. 2 Scheffels. Garten, ca. 20 Scheffels. Acker, ca. 10 Scheffelsaat Wiesen und ca. 150 Scheffels. unkult. und Moorländereien

am Dienstag, dem 4. November, nachmittags 2 Uhr in Wulfers Wirtshause in Scharrel öffentlich zum Verkaufe aufsetzen.

Die Besitzung wird parzellenweise sowie auch zusammengezogen zum Aufsatz kommen.

Die Verkaufsbedingungen sind günstige.

Nähere Auskunft erteilt der Pfleger Herr Ruske in Friesoythe sowie der Unterzeichnete.

Kauflustige ladet ein

Barßel, den 26. Okt. 1919.

H. Fugel, Aukt.

Verkauf einer schönen Landstelle in Harkebrügge bei Barßel.

II. und letzter Termin.

Peter Jürgens in Elisabethfehn will seine in Harkebrügge an der Chaussee Barßel-Harkebrügge-Friesoythe belegene Besitzung, bestehend aus: Wohnhaus, 1.86.31 Hektar Acker und Garten, 0.67.68 Hektar Wiesen und 2.83.00 Hekt. Moorländereien öffentlich mit Antritt zum 1. Mai 1920 eventl. eher verkaufen lassen.

Das Wohnhaus ist neu, geräumig und sehr zweckmäßig eingerichtet. Die Acker-, Garten- und Wiesenländereien sind guter Bonität. Das Moorgrundstück enthält sehr guten Torf.

Bemerkt wird, daß die Besitzung nur ca. 10 bis 15 Minuten von der Schule, Kirche und Post entfernt liegt.

II. und letzter Verkaufstermin findet statt am Donnerstag, dem 6. November, nachm. 2 Uhr in Hempens Wirtshause in Harkebrügge.

Ein weiterer Verkaufstermin findet nicht statt und kann der Zuschlag erfolgen.

Kauflustige ladet ein

Barßel, den 26. Oktober 1919.

H. Fugel, Aukt.

Verkauf einer vorzügl. Landstelle in Süd-Elisabethfehn.

O. Meyer in Süd-Elisabethfehn beabsichtigt, seine daselbst belegene Besitzung wegen anderweitigen Ankaufs zu verkaufen.

Die Besitzung besteht aus 2 Wohnhäusern, 1 großen Holzschuppen und 22½ Hektar Garten-, Wiesen-, Acker- und Moorländereien und liegt in einem Komplex am Hunte-Ems-Kanal.

Die Ländereien sind in bester Kultur, zu ¾ drainiert und guter Bonität. Das Moor enthält extra schweren Torf.

Die Gebäulichkeiten sind in tadellosem Zustande, das Hauptwohngebäude erst 5 Jahre alt, ist massiv aufgeführt, sehr geräumig, ganz der Neuzeit entsprechend eingerichtet und mit 11 000 Mark (Taxe aus 1914) bei der Oldenburger Brandkasse versichert.

Die Verkaufsbedingungen sind günstig; ein großer Teil des Verkaufspreises kann gegen übliche Zinsen im Kaufobjekt belassen bleiben.

Kauflustige wollen sich hier melden.

Barßel i. O., 27. 10. 1919.

H. Fugel, Aukt.

— Kaufe noch gute Daueräpfel. —

Franz Suerdieck, Vechta.

Lieferungs- und Einkaufsgenossenschaft der Bau- u. Möbeltischler e. G. m. b. H. zu Vechta.

Am Sonntag, dem 2. November findet zu Lohne in Ww. Roemanns Gasthof, nachmittags 2½ Uhr eine

Versammlung

statt. — Tagesordnung wird dort bekannt gegeben.

Vollzähliges Erscheinen aller Genossen ist dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Obst- und Gartenbauverein zu Dinklage.

Versammlung

der Mitglieder am Donnerstag, dem 30. Oktober, abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Fr. Mätel.

Tagesordnung:

1. Vorführung der Sembdnerschen Kleingartensäemaschine.
2. Mitteilungen über Schädlingsbekämpfung.
3. Verschiedenes.

Lohaus.

Lohne.

Geflügel- und Kaninchen-Abnahme am Freitag, dem 31. Oktober, von 8—3 Uhr bei Wirt Nordlohne-Keet.

Vechta. Franz Suerdieck.

Lutten. — Goldenstedt.

Geflügel- und Kaninchen-Abnahme am Freitag, dem 31. Okt., nachmittags von 1—2 Uhr bei Wirt Zurborg, Lutten, von 3—4 Uhr bei Wirt Ww. Hinners, Goldenstedt, von 4—5 Uhr bei Wirt Strahburg am Bahnhof.

Zahle die höchsten Tagespreise.

Vechta. Carl Grote.

Langförden.

Freitag von 8—3 Uhr am Bahnhof Geflügel- und Kaninchenabnahme.

Vechta. D. Borchers.

Futtermehl

für Schweine und Rinddieh, Mk. 27.— je Ztr., größere Mengen billiger, haben abzugeben

Hartjens & Menking, Oldenburg, Rosenstraße 52. Telefon 175.

Petkuser Saatroggen,

1. Absaat, gegen Saatkarte ab Lager sofort lieferbar.

Vechta. P. A. Fortmann.

Ich kaufe ständig

Nutz- und Brennholz

aller Art zu hohen Preisen und erbitte um Angebote. Aufkäufer und Vermittler erhalten Provision.

Vechta. Jos. Warnking, Holzhandlg. Fernsprecher Nr. 9.

Am Lager vorrätig:

50% Chlorkali,
20% Kalkstickstoff,
Futterhafer, Buchweizen.

Lohne i. O. Bezugsgenossenschaft. Zerhusen.

ff. Buchweizenmehl

empfiehlt.

Bakum. G. Beckmann.

Die glückliche Geburt eines gesunden,

kräftigen Jungen

zeigen hocherfreut an

Wilh. Wittstock u. Frau
Lilly geb. Glüsenkamp.

Danksagung.

Für die mir anläßlich meines silbernen Ortsjubiläums dargebrachten Geschenke und Glückwünsche spreche ich allen, besonders den Bewohnern des Schulbezirks Tenstedt meinen herzlichsten Dank aus.

H. Moormann, Hauptlehrer.

Tenstedt, 1919 Oktober 28.

Schwämme

zu haben bei

J. Maaß, Vechta.

Eine Partie schöne bis 5 Meter hohe

Eichheister

zu verkaufen.

Vechta. Aug. Coors. Bahnhofswirt.

Habe eine fast neue 2 schl.

Bettstelle

sowie einen großen, gut erhaltenen

Füll-Regulierofen

zu verkaufen.

B. Siemer, Bakum.

Erbsen, Bohnen und Feldbohnen

kauft jedes Quantum

Josef Middendorf
Vechta i. O., Fernspr. 3.

Militär sucht

Kupeekoffer

zu kaufen, ev. größere Handtasche. Ang. mit Preis u. F. 37 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Hautjucken

(Krätze) beseitigt in 2 Tagen Grebsan I, geruchlos, 1 Tube Mk. 6 verstärkt. Kur (3 Teil.) M. 16.5½. Erfolg garant.

Flechten

jed. Art, Hautausschl., Hautunreinigk., Mitesser, Haarauskall, Schuppen, alt. Beinleiden, Krampfadern bestes Mittel: Grebsan II. M. 5. Apoth. Grebe, Laborat. Berlin 433 S. W. 61.

Domänenamt.
Oldenburg, 25. Okt. 1919.

Am Montag, dem 10. November 1919, vormittags 11 Uhr beginnend, sollen auf der Höltingsstelle zu Lutten

etwa 200 bis 65 cm starke Eichen, 20 bis 70 cm starke Buchen, 30 Eschen und einige Aspen und Erlen

auf dem Stamm öffentlich versteigert werden.

Linnemann.

Ein rotbuntes Rind und einen rotbunten Bullen aus dem Boringhausener Bruche entkommen. Wer hierüber Auskunft erteilen kann erhält hohe Belohnung.

H. Grevenkamp, Osterdamme.
Fritz Meyer, Boringhausen.

Habe einen rotbunten, angekörten

Stier,

bester Abstammung, 1½ Jahre alt, zu verkaufen.

Zeller Schackemöhle, Krimpenfort.

Ein Rad gefunden

von Döllen nach Astrup.

G. Feldhaus, Astrup.

Habe hinterm Hause im Garten

† Gift gelegt.

Vechta. Bern. Müller, Mühlenstr. 13.

Suche für meinen Sohn 15 Jahre alt, zum 1. Mai eine

Stelle

als Bäckerlehrling.

H. Lüers, Emsteck.

Suche auf sofort einen geeigneten kathl. Mann zur Bedienung eines Motors u. der elektrischen Maschinen. Vorkenntnisse nicht unbedingt erforderlich.

J. Thöle, Spreda bei Langförden. Meldung b. Landesarbeitsnachweis, Geschäftsst. Vechta.

Soeben erschien:

Vechtaer Kalender

auf das Jahr

1920.

Preis 30 Pfg.

Erhältlich in den bekannten Verkaufsstellen und beim Verlage.

Vechtaer Druckerei u. Verlag, G. m. b. H.

6 Holzarbeiter

für sofort gesucht. Meldung b. Heinrich Brenning, Hanstedt.

Suche zum Holzschlagen in Schwichteler (616

4 bis 5 Arbeiter.

Die Arbeit wird in Akkord vergeben.

Vechta. Aug. Coors, Bahnhofswirt.

Durch Landesarbeitsnachweis, Geschäftsstelle Vechta.

Für meine Gemischtwaren-Großhandlg. suche ich zu Frühjahr 1920 einen

Lehrling

mit Sekunda-Zeugnis.

Josef Middendorf, Vechta i. O., Fernspr. 3.

Suche auf sofort einen tüchtigen

Schneidergesellen

für dauernde Arbeit.

B. Willenborg.

Durch Landesarbeitsnachweis, Geschäftsstelle Dinklage.

Gesucht per sofort

10 Zigarrenarbeiter

für Heimarbeit bei sehr lohnender Beschäftigung.

Landesarbeitsnachweis, Geschäftsstelle Vechta.

Als Verlobte empfehlen sich

Minchen Lamping
August Asbrede.

Lohne. Brockdorf b. Lohne.

November 1919.

Wir bringen die Verlobung unserer Tochter Johanna mit dem Rechtsanwalt Herrn Heinr. Tebbe in Hameln a. d. Weser hierdurch ergebenst zur Kenntnis.

G. W. Schlichting.
J. Schlichting-Borst.
Alkmaar, Nord-Holland, Emmastraat 7.

Meine Verlobung mit Fräul. Johanna Schlichting aus Alkmaar, Nord-Holland, beehre ich mich anzuzeigen.

Heinrich Tebbe.
Hameln a. d. Weser, Klütstrasse 9.

Im Oktober 1919.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung übermittelten Glückwünsche danken wir allen herzlichst.

Herm. Witte u. Frau
Franziska geb. Kreymborg.

Münster i. W., den 29. Oktober 1919.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute nachmittag 3½ Uhr meinen lieben Mann, unsern guten, unvergeßlichen Vater, Schwiegervater und Großvater, den

Lehrer a. D.

Friedrich Blömer

nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 78. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den teuren Verstorbenen bitten

Die trauernden Angehörigen.

Vechta, Goldenstedt und Cloppenburg, 28. Oktober 1919.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 31. Oktober, morgens 10 Uhr vom Krankenhause aus statt.

Landesbibliothek Oldenburg

Mittwoch, 29. Oktober 1919.

2. Blatt der Oldenburgischen Volkszeitung.

— Nr. 252. —

Verschiedene Nachrichten.

Christliche Gewerkschaften und katholische Arbeitervereine.

Zwischen Vertretern des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften und des Verbandes der katholischen Arbeitervereine, Sitz Berlin, haben in den letzten Tagen Verhandlungen stattgefunden, die zu einer Einigung geführt haben. Die gewerkschaftliche Zusammensetzung aller christlichen Arbeiter und Angestellten wird als gebietrische Notwendigkeit erkannt. Eine Gewerkschaft, die für katholische Arbeiter geeignet sein soll, muß ihren Mitgliedern die Möglichkeit bieten, ihre gewerkschaftliche Tätigkeit auch vom Standpunkt der Religion und Moral zu beurteilen und zu beeinflussen und dementsprechend zu handeln. Insbesondere dürfen Mitglieder nicht benachteiligt werden, wenn sie auf Grund religiöser Verpflichtungen nach den allgemein maßgebenden kirchlichen Normen den Gewerkschaftsmaßnahmen nicht zustimmen können. Gegen die gemeinsame Arbeitseinstellung an sich ist vom Standpunkt der Moral nichts einzuwenden, sie kann aber durch Absicht, Umstände und Mittel verwerflich werden, und eine Arbeitseinstellung unter Anwendung von ungerechter Gewalt ist zu verwerfen. Die sich vollziehende stärkere Bindung unserer Wirtschaft fordert die Bildung friedlicher Einrichtungen zur Regelung der Arbeitsverhältnisse, insbesondere gewerblicher Einigungsämter mit entscheidenden Vollmachten. Die Lösung der den Arbeitervereinen und Gewerkschaften gemeinsamen Aufgaben soll dadurch gefördert werden, daß aus Vertretern beider Organisationen ein Ausschuß gebildet wird. Die beiderseitigen Verbandsvorstände haben diesen Grundsätzen zugestimmt, vorbehaltlich der Genehmigung der Vertreterversammlungen ihrer Organisationen.

Englischer Protest gegen Deutschlands Milchviehlieferung.

Amsterdam, 23. Okt. Die englischen Blätter vom 23. Oktober melden, daß der Schadenprüfungskommission in Paris zwei von zahlreichen politischen, diplomatischen und geistlichen Persönlichkeiten unterzeichnete Denkschriften **unterbreitet worden sind, in der die Kommission aufgefordert wird, die Folgen, die sich aus der sofortigen Durchführung der Bestimmungen des Friedensvertrages und aus der** Ablieferung von 100 000 Milchkühen und 10 000 Ziegen durch Deutschland ergeben, in sorgfältigster und ernstester Erwägung zu ziehen. In der Denkschrift, die u. a. von Lord Beauchamp, der Herzogin von Bedford, dem Erzbischof von Canterbury usw. unterzeichnet ist, heißt es: Die Tuberkulose hat sich in Deutschland, besonders unter den Kindern der Mittelklasse, ungeheuer ausgebreitet. Zur Bekämpfung der weißen Seuche ist Milch das Haupterfordernis. Im Interesse der Welt und Europas darf das deutsche Volk bei seinen Bemühungen, diese Seuche einzuschränken, nicht gehindert werden. Die Folgen, die sich aus einer weiteren Milcheinschränkung in Deutschland ergeben würden, erfüllen uns mit Entsetzen. Unter Hinweis auf die Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, anstatt der Auslieferung der Milchkühe ihren Wert zu ersetzen, wird dieses Verfahren von den Unterzeichneten als Lösung vorgeschlagen.

Die zweite Denkschrift ist von der Gesellschaft gegen Hungersnot **unterbreitet worden.**

Verschleuderung deutscher Waren an das Ausland.

Wir haben kürzlich schon darauf hingewiesen, wie verkehrt es ist, daß die deutschen Waren im Auslande nicht auf Preis gehalten werden, indem man nicht den schlechten Valutastand der deutschen Mark voll ausnutzt, sondern viel zu billig verkauft. Ebenso falsch ist es, wie wir schon hervorgehoben haben, wenn Ausländer in Deutschland billiger ernährt und ausgerüstet werden, weil sie sich den niedrigen Stand der deutschen Valuta zu nutzen machen. Nachstehende Aeußerungen von Ausländern mögen zur Aufklärung dienen:

Ein Kaufmann aus Argentinien äußerte sich: Ich kaufe den ganzen Tag, weil es mir viel Vergnügen macht, alles zu so einem lächerlich billigen Preise zu bekommen. Bedauerlich ist dabei nur, daß das schöne Deutschland durch solches Geschäftsgebahren seinem gänzlichen Ruin entgegengeht.

Ein Amerikaner äußerte sich: Ich bin gestern mit meiner Frau hier angekommen und freue mich, wieder in Deutschland zu sein. Ueber die veränderten Verhältnisse bin ich sprachlos. Ich habe mir 1000 Dollar eingesteckt, dieselben jetzt umgewechselt und dafür 25 000 Mk. erhalten. Infolgedessen kostet mich das ganze Leben sozusagen gar nichts. Ich habe gestern in einem ersten Hotel gegessen; das Souper für zwei Personen kostete 40 Mk., also noch nicht einmal zwei Dollar. Jetzt werde ich von Ort zu Ort zu **Bayern fahren, wo meine Frau beheimatet ist.** Ueberall kann ich brillant leben und glänzende Einkäufe machen; für 25 000 Mk. kann man ja schließlich allerhand besehen. Nach einem Aufenthalt von vier Wochen reise ich zurück und kann dann noch von meinen 1000 Dollar wieder etwas mit nach Amerika bringen. Es ist wirklich unbegreiflich, wie die Deutschen dazu kommen, alles direkt an die Ausländer für billiges Geld zu verschenken. Wenn hiergegen nicht bald Front gemacht wird, ist Deutschland vollständig ruiniert und bettelarm.

Ein Holländer äußert sich: Ich habe stets für Deutschland geschwärmt, und deshalb ist es für mich besonders schmerzlich, wenn ich sehe, wie es jetzt dort aussieht. Deutschland hat während des Krieges eine große Schuldenlast auf sich nehmen müssen und dazu den entsetzlichen Frieden. Dieser schauderhafte Frieden hat Deutschland finanziell ruiniert. Die Valuta ist augenblicklich so schlecht, daß für 1 Mk. nur der Wert von 20 Pfg. in das Deutsche Reich hereinkommt. Die Valuta kann sich nur durch eine große Ausfuhr wieder heben; aber bei der Verschleuderung der deutschen Waren an das Ausland ist es nicht abzusehen, wann dieses eintreten wird. Wenn der Verschleuderung nicht sofort Einhalt geboten wird, so wird Deutschland bald nur noch Papiergeld besitzen, für welches jede Deckung fehlt, und leere Häuser.

Wichtig für entlass. Heeresangehörige

Vom Abwicklungsamt des früheren 10. Armeekorps wird uns geschrieben:

Erneut wird darauf aufmerksam gemacht, daß entlassene Heeresangehörige selbst dazu beitragen können, daß ihre Gesuche in Rentensachen, Aushändigung von Entlassungsanzügen, Auszahlung von Gebührnissen usw. schnellere Erledigung finden, wenn sie insbesondere folgende Punkte beachten:

1. Unberechtigte Gesuche müssen vermieden werden, da sie den Geschäftsbetrieb nur belasten und die Erledigung der rechtmäßigen Gesuche aufhalten. In Zweifelsfällen ist daher zunächst bei erfahrenen Persönlichkeiten (z. B. Gemeindevorstehern) Auskunft zu erbitten.

2. Sämtliche ehemalige Feldtruppenteile sind aufgelöst. Ein Gesuch an einen solchen Truppenteil zu adressieren, ist völlig zwecklos; es kann nicht befördert werden. Jeder ehemalige Feldtruppenteil hat einen Ersatztruppenteil gehabt, der jedoch jetzt nicht mehr als selbständige Behörde besteht.

3. Als Rest des alten Heeres sind die Abwicklungsstellen geblieben, und zwar hat jedes im Frieden bereits bestandene Regiment und selbständige Bataillon seine eigene Abwicklungsstelle erhalten. Im früheren 10. Armeekorps gibt es die Abwicklungsstellen: Füsilier-Regiment 73 — Hannover, Infanterie-Regiment Nr. 74 — Hannover, Infanterie-Regiment 77 — Celle, Infanterie-Regiment 78 — Osnabrück, Infanterie-Regiment 79 — Hildesheim, Infanterie-Regiment 91 — Oldenburg (mit angeschlossenem Auflösungskommando des Inselwachtbataillons Borkum), Infanterie-Regiment 92 — Braunschweig, Infanterie-Regiment 164 — Hameln, Dragoner-Regiment 16 — Lüneburg, Dragoner-Regiment 19 — Oldenburg, Ulanen-Regiment 13 — Hannover, Ulanen-Regiment 14 — Hannover (zugeteilt vom 16. A.-K.), Husaren-Regiment 13 — Oldenburg (zugeteilt vom 10. A.-K.), Husaren-Regiment 17 — Braunschweig, Jäger-Regiment z. Pf. 12 — Hannover (zugeteilt vom 16. A.-K.), Feldartillerie-Regiment 10 — Hannover (mit angegliederter Flakabteilung 14 und 47), Feldartillerie-Regiment 26 — Verden, Feldartillerie-Regiment 46 — Celle, Feldartillerie-Regiment 62 — Oldenburg, Jäger-Bataillon 10 — Goslar, Pionier-Bataillon 10 — Minden (mit angegliedertem Pionier-Bataillon 36, Minenwerfer-Ersatzbataillon 5 und der Paßabteilung der Kommandantur Brelob), Nachrichten-Bataillon 10 — Hannover, Kraftfahr-Bataillon 10 — Hannover, Train-Abteilung 10 — Hannover, Sanitäts-Abteilung 10 — Hannover, Fliegerhorst Hannover, Fliegerhorst Braunschweig, Luftschiffer-Bataillone 2, 3 und 4 — Hannover.

Von diesen Abwicklungsstellen wird die Aufarbeitung sämtlicher Fragen, die das alte Heer betreffen, erledigt. Deshalb ist es für jeden Antragsteller unbedingt erforderlich, zu wissen, von welcher Abwicklungsstelle sein ehemaliger Feldtruppenteil bearbeitet wird. Wer über die Zuständigkeit dieses Truppenteils nicht ganz sicher ist, sollte vor Absendung seines Gesuchs bei der Auskunftsstelle des Abwicklungsamtes des früheren 10. Armeekorps in Hannover durch Postkarte anfragen, wohin das Gesuch zu richten ist.

4. In den Anträgen selbst ist die Angabe des letzten Feldtruppenteils unbedingt erforderlich. Ist der Betreffende während des Krieges bei mehreren Truppenteilen gewesen, so sind auch diese aufzuführen. Es genügt jedoch nicht, wenn nur das Regiment genannt ist, sondern es muß auch die betr. Kompagnie usw. ersichtlich sein. Bei Anträgen auf Rentenempfang muß besonders der Truppenteil angegeben werden, bei dem der Antragsteller verwundet worden ist oder die Dienstbeschädigung entstanden ist.

Wenn ein Antrag mit all diesen Angaben versehen an die richtige bearbeitende Stelle gelangt ist, so dauert seine Bearbeitung immerhin noch eine geraume Zeit, da in den meisten Fällen noch viele Zwischenfragen bei den einzelnen Unterabteilungen der Abwicklungsstelle zu klären sind. Es ist infolgedessen raßam, sich mit der Antwort zu gedulden und nicht durch Mahnen die sowieso **schon bedeutende Schreibarbeit noch zu erhöhen.**

Die Abwicklungsstellen sind angewiesen, die eingegangenen Schreiben so schnell wie möglich zu erledigen. Jedoch haben sich bei den meisten Abwicklungsstellen die Arbeiten so angehäuft, daß es nur mit Mühe gelingt, ihrer Herr zu werden; denn es treten noch verschiedene Schwierigkeiten hinzu, die von den Außenstehenden nicht beurteilt werden können.

Nimmt die Bearbeitung eines Schreibens voraussichtlich längere Zeit in Anspruch, so bekommt der Antragsteller einen Zwischenbescheid, wie es mit seiner Angelegenheit steht oder wohin sein Antrag abgegeben worden ist.

Oldenburg.

Volksbildung auf dem Lande.

Nachdem das deutsche Volk im November 1918 sich über die bestehende Kluft zwischen Arm und Reich gewaltsam eine Brücke geschlagen hat, macht sich nun auch mehr und mehr das Bestreben bemerkbar, den sog. Bildungsdualismus, die Kluft zwischen Gebildet und Ungebildet zu einem befriedigenden Ausgleich zu bringen. Immer lauter wird in der breiten Volksmasse der Ruf nach Bildung und das Problem der Volkshochschule wird heute mehr denn je erwogen und verwirklicht. Wohl mögen in Hinsicht auf unsere wirtschaftliche und finanzielle Lage und in Anbetracht der schon ohnehin schweren Kämpfe um die konfessionelle Schule schwere Bedenken gegen solche Neuerungen nicht ganz ungerechtfertigt sein, aber es läßt sich andererseits nicht leugnen, daß die erste Ursache unserer traurigen Zustände doch in einer gewissen Unmoral und in einer Geringschätzung geistiger Werte zu suchen ist, daß unser Volk — auch führende Sozialdemokraten geben das zu — zu der für seine gewaltsam errungene Emanzipation nötigen Vollreife noch nicht gelangt ist. War es doch schon seit langem eine ernste Aufgabe erfahrener Sozialpolitiker, die freie Zeit des durch die moderne Maschinenarbeit entgeistigten Arbeiters mit geistiger Beschäftigung auszufüllen, und wenn da die Aufgabe der Volkshochschule so genommen wird, neben der wissenschaftlichen Bildung auch eine Kräftigung des Willens, eine Willensbildung zu geben, dann muß die Volkshochschule für unser willensschwaches Volk äußerst segensreich sein.

Aber so vorteilhaft die Durchführung dieser Bestrebungen auch sein mag, so entfällt doch der weitaus größte Teil dieses Nutzens auf die Stadt und die Landbevölkerung muß auch hier wie in so vielen andern Bildungseinrichtungen hinkanstehen. So tritt an uns die Aufgabe heran, diesen Vorteil auch für die Landbevölkerung umzuwerten. Es ist ja ein offenes Geheimnis, daß gerade unser Münsterland in wirtschaftlicher Hinsicht noch weitgehender Entwicklung fähig ist, wie das auch in den letzten Jahren durch die hohe Wertung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und durch die Torfproduktion wieder zu Tage tritt. Um so hoffnungsvoller sind da die Aussichten für die Zukunft, wenn mit diesen materiellen Gütern eine Hochschätzung geistiger Güter gepaart wird. Es ist gewiß nicht zu bestreiten, daß der Bildungsgrad unserer ländlichen Volksschulen außerordentlich hoch ist, aber die Volksschule hat doch den großen Nachteil, daß sie zeitlich zu sehr beschränkt ist und ihre Tätigkeit mit dem 14. Lebensjahre des Menschen abgeschlossen wird. Wohl haben die Landwirtschafts- und Fortbildungsschulen diese Lücken auszufüllen gesucht, aber letzten Endes sind das doch nur Fachschulen, die wohl eine ausgiebige Berufsbildung geben können, die aber für eine allgemeine Bildung leider zu wenig Zeit übrig haben. So fehlt uns eine Einrichtung, die bei einem Zuhörerkreise im Alter von etwa 18—30 Jahren die in der Volksschule erworbenen Kenntnisse nun im reiferen Alter bedeutend erweitern könnte. Freilich schwebt über der städtischen Volkshochschule besonders auf finanziellem Gebiete vorläufig noch viel Dunkles, was für das Land bei der geringeren Geschlossenheit eine doppelte Schwierigkeit bedeutet und daher auf etwas bescheidenere Anforderungen hinweist. So ist es wohl nur in beschränktem Maße möglich, akademisch gebildete Lehrkräfte zu finden. Aber gerade bei der Auswahl der Lehrkräfte sollte man nicht engherzig sein, denn auch Nichtakademiker, besonders Volksschullehrer, Kaufleute, Landwirte und tüchtige Handwerksmeister, die nebenher gründlich theoretisch geschult sind, kommen vor allem in Betracht, da sie vielfach den Ton der ländlichen Jugend am besten zu treffen wissen. Auch die Zeit könnte so ausgewählt werden, daß die landwirtschaftlichen Arbeiten in keiner Weise beeinflußt würden, und die langen Winterabende, die jetzt vielfach Veranlassung zu einem wenig löblichen Treiben geben, könnten so eine äußerst nützliche Verwendung finden. Was weiter den Lehrstoff anbetrifft, so müßte sich dieser wohl mehr nach den jeweilig zur Verfügung stehenden Lehrpersonen richten, aber wenn man durch freie Vorträge eine gute, auf nationalem und religiösem Nährboden wurzelnde Allgemeinbildung vermittelte, so wäre damit schon die Hauptaufgabe der Volkshochschule, die Persönlichkeitsgestaltung und Charakterentwicklung verwirklicht. Auf diese Art würden auch die Kosten nur sehr gering bleiben.

Neben der Gemeinde als Hauptträgerin des Volkshochschulgedankens sind auch die Vereine ein wirksames Mittel zur Förderung der Zusammenarbeit in den verschiedenen Berufskreisen. So sind seit einiger Zeit Bestrebungen im Gange zur Errichtung eines südoldenburgischen Heimatbundes, der auch die Volksbildung innerhalb der einzelnen Gemeinden zur Voraussetzung und zum Ziele hat. Auch die Heimatgeschichte und das **Interesse an heimatlicher Eigenart gehört in erster** Linie in den Rahmen der Volkshochschule und so wäre der Heimatbund besonders dazu berufen, den Anfang einer solchen Organisation zu machen. Allerdings ist ein allseitiges Interesse unbedingt notwendig, denn nur wenn jeder einzelne mitarbeitet an dem Neuaufbau unseres Volkes und in jeder Hinsicht sein ganzes Können hergibt, nur dann wird die Arbeit von Erfolg gekrönt sein.

G.

Niederlage der Zöller-Regierung in Birkenfeld

Birkenfeld, 27. Okt. Bei der gestrigen Wahl zur Landes-Versammlung erhielten die durch Wahlvorschlag vereinigten Parteien (Demokraten, Zentrum, Deutsche Volkspartei, Bauernbund, Mehrheitssozialisten) zusammen 13 044 Stimmen, die Liste der Regierungspartei 1822 Stimmen, die Unabhängige Partei 47 Stimmen, Auf die vereinigten Parteien entfallen somit 23, auf die Regierungspartei nur 3 Sitze in der Landesvertretung. Die republikanische Regierung hat somit eine vernichtende Niederlage erlitten.

Aus dem oldenburg. Münsterland

Vechta, 29. Oktober.

— **Dringend der Aenderung bedürftig.** In den fast garnicht verbreiteten „Oldenb. Anzeigen" veröffentlicht der Amtsanwalt in Varel jetzt sechs Fahndungsanzeigen in Diebstahlssachen. Die jüngste dieser Anzeigen, so schreibt der Gemeinnützige, ist vom 17. Oktober, drei weitere Diebstähle sind 3—4 Wochen, zwei Diebstähle schon 4 bis fast 6 Wochen alt. Wir glauben nicht, daß diese Veröffentlichungen irgend welchen positiven Wert haben. Es ist dringend erforderlich, daß die Oeffentlichkeit früher von den Diebstählen in Kenntnis gesetzt wird und daß die Bekanntmachung auch dort erfolgt, wo sie wirklich vom Publikum gesehen wird. Wenn der Amtsanwalt heute erst in den Oldenburgischen Anzeigen um Nachforschung über den Diebstahl eines Bienenkorbes ersucht, der schon am 22. September verschwunden ist, so glauben wir kaum, daß das noch irgend welchen Zweck hat. Man sollte diesen Zopf abschneiden und solche Dinge sofort in der Tagespresse bekannt machen. Dasselbe gilt von den Veröffentlichungen der verschiedenen Register und der Zwangsversteigerungen, die in den örtlichen Blättern erst ihren Zweck erreichen könnten.

♀ **Dinklage**, 28. Okt. Am Dienstag nach Allerheiligen, 4. November, beginnt der Unterricht an der landwirtschaftlichen Schule wieder. Die Zahl der angemeldeten Schüler ist außergewöhnlich groß. Im ganzen sind 54 Schüler angemeldet, und darunter werden die Schüler der Unterklasse des vorigen Wintersemesters vollzählig wieder eintreten. Viele Mühe hat das Unterbringen der auswärtigen Schüler in geeigneten Kosthäusern verursacht; denn die Neigung der Dinklager Bürgerschaft, Schüler in Kost und Logis zu nehmen, war sehr gering. Die ungünstigen Heizungs- und Lebensmittelverhältnisse tragen hieran die Schuld. Die Angehörigen der neu eintretenden Schüler müssen daran erinnert werden, daß die Schüler beim Eintritt mitzubringen haben: 1. Das Zeugnis der zuletzt besuchten Schule oder in Ermangelung desselben ein Führungsattest vom Pfarrer oder Lehrer; 2. eine Geburtsbescheinigung vom Standesamt; 3. diejenigen unter den neu einfretenden Schülern, von denen noch kein älterer Bruder die hiesige landwirtschaftliche Winterschule besucht hat, wollen kurze Angaben über die Gesamtgröße der väterlichen Wirtschaft, die Größe der noch unkultivierten und der kultivierten Fläche, sowie über die Größe der Gartenland-, Ackerland-, Wiesen- und Weiden- und Waldfläche mitbringen. Es wird von der Anstaltsleitung nämlich eine Statistik darüber geführt, aus welchen Besitzgrößen, ob aus größerem, mittlerem oder kleinerem Grundbesitz die Schüler hauptsächlich kommen. Es genügt hierfür die Angabe der ungefähren Größe in Scheffelsaat und in runder Zahl. Die angegebenen Besitzgrößen dienen nur zur Aufstellung der Schülerstatistik und werden zu anderen Zwecken nicht gebraucht. An der Schule unterrichten außer dem Direktor ein Landwirtschaftslehrer und ein Geistlicher. Da der Vorstand des Vereins ehemaliger Schüler der landwirtschaftlichen Schule zu Dinklage" durch Rückkehr aus der Gefangenschaft nunmehr wieder vollzählig geworden, so wird der Verein seine Tätigkeit wieder aufnehmen, und es ist zu diesem Zwecke bereits eine Vorstandssitzung anberaumt worden.

-. **Essen**, 28. Okt. Demnächst wird in Essen eine Mission stattfinden, die in langen Jahren hier nicht mehr abgehalten wurde. Dieselbe dauert 14 Tage und zwar die ersten acht Tage für Frauen und Jungfrauen, die zweite Woche ist für die Männer und Jünglinge bestimmt. — In Essen ist ein weiteres Gendarmeriekommando eingerichtet, zwei Gendarmen sind für Essen vorläufig neugekommen. Für Brokstreek ist ein besonderer Gendarm bestellt. Dieselben sollen Torfrevisionen vornehmen und auch dem Hamsterer-Unwesen steuern. Es sind auf dem Essener Bahnhof schon einige Waggons Torf beschlagnahmt. Hoffentlich werden sie in Essen verkauft. — Ein Passant stellte vor einigen Tagen ein gutes Fahrrad vor die Nipper'sche Wirtschaft, er war einige Augenblicke darin, und das Rad war verschwunden. — Eine dringende Not**wendigkeit wäre für unsere Kirche die Einrich-**

Landesbibliothek Oldenburg

tung eines Windfanges im Turm. Es ist geradezu gesundheitsschädlich, bei Kälte und rauher Witterung bei offener Tür in der Kirche zu sitzen. Die Heizung der Kirche sowie die doppelten Fenster scheinen ja noch in weiter Ferne zu liegen.

Geschäftsbericht des Turnvereins Vechta für das Jahr 1918|19.

Nach 4½jähriger Pause wurde im April d. Js. der Turnbetrieb wieder aufgenommen. Eine ganze Reihe bester Turner muß der Verein in seinen Reihen leider vermissen. Es sind dies 10 Mitglieder, die im Weltkrieg ihr Leben für das Vaterland verloren haben. Zum Andenken an die Gefallenen will der Verein eine Gedenktafel errichten. In der ersten nach dem Kriege wieder abgehaltenen Mitgliederversammlung am 13. Juni d. Js. wurde der Vorstand neu gewählt und von allen Seiten geworben, um die Turnsache wieder zu heben. Dieses ist auch mit gutem Erfolge durchgeführt worden, trotzdem die Turnhalle in einem sehr trostlosen Zustande wieder übernommen wurde. Von den einquartierten Truppen war die Turnhalle derartig beschädigt worden, daß mehr oder weniger alles erneuert bezw. ausgebessert werden mußte. Die Instandsetzungsarbeiten haben sehr hohe Kosten (2800 ℳ) verursacht. Während der Belegung der Halle mit Demobilmachungstruppen wurde in der Turnhalle des Gymnasiums geturnt. Herrn Gymnasialdirektor Kolthoff sei an dieser Stelle für sein wohlwollendes Entgegenkommen der Dank des Vereins ausgesprochen. Trotz vieler Schwierigkeiten war es dem Verein möglich, am 3. August d. Js. zum ersten Male wieder an die Oeffentlichkeit zu treten. Das an diesem Tage auf dem Schützenplatze abgehaltene Sommerfest hatte sehr guten Besuch aufzuweisen. Das Fest und die turnerischen Leistungen wurden allerdings sehr beeinträchtigt durch das mit Regen verbundene kalte Wetter. An den Turnfesten in Dinklage und Huntlosen errang er 10 Siege. In den letzten Monaten hat sich dem Verein eine Sportabteilung angegliedert. Ein öffentliches Auftreten war wegen der vorgeschrittenen herbstlichen Jahreszeit bislang nicht möglich. Die Errichtung einer Damenabteilung ist wiederholt besprochen worden, sie ist aber an der Frage einer geeigneten Leiterin bislang gescheitert. Ein an den Magistrat und Stadtrat gerichtetes Gesuch um Planierung des Schützenplatzes, der sich in seinem jetzigen Zustande für turnerische Spiele nicht eignet, ist an der Kostenfrage leider gescheitert.

Die Beteiligung am Turnen war im allgemeinen eine recht rege. Es turnten durchschnittlich jeden Turnabend 30—35 Mitglieder. Dies ist eine ganz stattliche Anzahl. Wir sprechen die Hoffnung aus, daß die Beteiligung eine noch regere werde zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes. „Gut Heil!"

Zum Jubiläum des Oekonomierats W. Lohaus.

Unterm 16. d. Mts. ist an Oekonomierat Lohaus-Dinklage zu seinem Jubiläum folgende Depesche ergangen:

Zur heutigen Jubelfeier sendet Ihnen der Vorstand der Landwirtschaftskammer seine herzlichsten Glückwünsche. Möge es Ihnen beschieden sein, noch recht lange zum Wohle des dortigen Bezirks zu wirken! In Anerkennung Ihrer großen Verdienste um die südoldenburgische Landwirtschaft hat der Vorstand der Landwirtschaftskammer Ihnen das neue Ehrenschild für Verdienste um die Landwirtschaft verliehen, das Ihnen nach Fertigstellung zugehen wird. An der im kommenden Frühjahr geplanten Ehrung und der Feier des 25jährigen Bestehens Ihrer Schule wird der Vorstand sich gern beteiligen und Vertreter entsenden.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer.

Eine eingehendere Würdigung der Persönlichkeit und des Wirkens von Oekonomierat Lohaus bringt ein Aufsatz von Oekonomierat H. Averdam-Stukenborg in Nr. 43 des Landwirtschaftsblattes. Es heißt dort:

Obgleich der Mann, dem die Festesfeier gilt, sich selbst bereits ein unvergängliches Ehrenmonument gesetzt hat, und es sich erübrigen könnte, in einem eigenen Artikel die einzelnen Daten seiner Vorzüge an die Oeffentlichkeit zu ziehen, so verlangt es doch unsere Dankbarkeit und die Pflicht der Ehre, nicht mit Stillschweigen an seinem Jubelfeste vorüberzugehen. Auf die Gefahr hin, seiner Bescheidenheit zu nahe zu treten, erlaube ich mir, doch eine kleine Blumenlese aus dem Garten seiner Persönlichkeit und noch mehr seiner 25jährigen erfolgreichen Tätigkeit im nachstehenden zusammenzustellen. Leider sehe ich mich bei diesem Beginnen schon gleich der Schwierigkeit gegenüber, nur Einzelheiten aus dem Vorleben des Oekonomierats Lohaus zu kennen und kann nur abgebrochene Mitteilungen über Werdegang und Vorbildung geben.

Als Sohn eines westfälischen Bauern im Kreise Münster verlebte Lohaus seine Jugend im väterlichen Betriebe, daher seine Vorliebe für die Natur und den landwirtschaftlichen Beruf. Zum Studium entschloß es sich erst spät, und in rascher Folge absolvierte er mit den besten Prädikaten Gymnasium und Landwirtschaftsschule, um dann sein Studium auf der Hochschule zu Poppelsdorf erfolgreich zum Abschluß zu bringen.

Vor Beginn seiner Tätigkeit im Oldenburger Lande, speziell im hiesigen Bezirk, war er bereits 8 oder 10 Jahre als Landwirtschaftslehrer in Hessen und seiner Heimat Westfalen tätig, wo er die beste Gelegenheit fand, neben theoretischem Wissen viel praktische Erfahrung im Schul- und Wanderlehrwesen sich anzueignen, bis ihn dann vor 25 Jahren das Kuratorium der neugegründeten Winterschule in Dinklage auf Grund bester Zeugnisse zum Direktor wählte.

Die Wahl war eine glückliche. Lohaus' Tüchtigkeit zeigte sich bald an der Wirksamkeit in der Schule und besonders im Verkehr mit den Landwirten. In kurzer Zeit hatte er sich die Achtung und Liebe aller erworben. Selbstlos und ohne Rücksicht auf persönliche Vorteile stellte er all sein Können und Wissen in den Dienst der Landwirtschaft. Es ist geradezu zu bewundern, welche Mühe und Arbeit er auf sich nahm, um selbst an entfernten Plätzen seine Vorträge halten zu können. Bei Sturm und Wetter mußten oft bei den damals schlechten Verkehrsverhältnissen weite Fuß- und Radtouren gemacht werden, aber wenn man rief, unser Lohaus war zur Stelle. Seine wohldurchdachten, praktischen und redegewandten Vorträge fanden überall reichen Beifall, und fast kein Sonntag verging, an dem er nicht im hiesigen Bezirk oder in den Aemtern Cloppenburg, Friesoythe und Wildeshausen angefordert wurde. Die Akten der Landwirtschaftskammer werden bezeugen, wie oft Oekonomierat Lohaus auch im nördlichen Oldenburg (ich erinnere mich z. B. in Großenmeer, Atens, Stollhamm usw.) landwirtschaftliche Vorträge gehalten hat.

Die Hauptlebensaufgabe suchte und fand Lohaus in der Leitung seiner landwirtschaftlichen Lehranstalt. Sein pädagogisches Talent, seine strengste Gewissenhaftigkeit, gepaart mit aufopferndem Fleiß, brachten die Schule zu hoher Blüte und befähigten die Schüler zu unerwartet hohen Erfolgen, wie jeder, der der Schlußprüfung beigewohnt hat, gern bezeugen wird und der längst anerkannte gute Ruf bestätigt. Die Zahl der Schüler stieg von Jahr zu Jahr, und wenn ich nicht irre, sind in diesem Jahre 54 fest angenommen; eine große Zahl hat wegen Platzmangels zurückgewiesen werden müssen.

Neben der Lehrtätigkeit in der Schule beim Winterhalbjahr und neben der umfangreichen Tätigkeit im Wanderlehrwesen während des Sommers (man vergleiche den Bericht in der Festschrift zur hundertjährigen Jubelfeier der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer, Seite 109 u. f.) hat Oekonomierat Lohaus noch Zeit gefunden, sich vielfach schriftstellerisch zu betätigen. Seine Geistesprodukte zeugen von gediegenem Wissen und reicher Erfahrung und bilden eine wertvolle Zierde in der Bibliothek eines jeden Landwirts. Genannt mögen hier u. a. werden: 1. Preisgekrönte Schrift „Der landwirtschaftliche Taxator"; 2. Sechs Vorträge über Neukulturen (im Auftrage der Verwaltung des Landeskulturfonds); 3. Neukulturen und Viehweiden (bei Parey-Berlin); 4. Pflege der Kulturpflanzen (in Steinbrücks Handbuch der Landwirtschaft); 5. Beiträge zum Jahrbuch des Wiesen- und Weidenbaues von Falke; 6. Die Kolonie Nikolausdorf, Beiträge zur Geschichte der inneren Kolonisation (bei Parey-Berlin); 7. Der Kalkstickstoff (bei Stalling-Oldenburg); 8. Abhandlungen über dänische Einrichtungen zur Förderung der Viehzucht usw. usw.

Unter dem Glanze so vieler Sterne möge der Jubilar sein schönes Fest feiern, indem wir Oldenburger Landwirte ihm freudig unsern aufrichtigen Glückwunsch zurufen mit dem speziellen Wunsche, daß er noch lange zum Wohle und Nutzen unserer Landwirtschaft uns erhalten bleibe — ad multos annos!!

Wie wir erfahren, hat Oekonomierat Lohaus gewünscht, daß die Feier seines Jubiläums und die des 25jährigen Bestehens der Dinklager Landwirtschaftsschule im nächsten Frühjahr, also am Schlusse des Winterhalbjahrs stattfinde. An dieser Feier wird gewiß der ganze Süden des Landes herzlichen Anteil nehmen.

Soziales.

Die Lehrlingsfrage

wird z. Zt. in allen Organisationen der Handwerker und Kaufleute lebhaft erörtert. Es ist Tatsache, daß die jungen Männer während des Krieges in die Munitionsanstalten gegangen sind und viele von ihnen heute wenig Neigung zeigen, eine geordnete Lehrzeit durchzumachen. Die Lehrzeit selbst und die Ausbildung des Lehrlings werden wesentlich durch die Verkürzung der Arbeitszeit infolge des Achtstundentags beeinträchtigt. Neue Schwierigkeiten werden durch die Sozialisierungspläne in die Lehrlingsfrage hineingetragen. Die Sozialdemokratie rechnet mit der Sozialisierung vieler Wirtschaftszweige und hat für die Regelung der Lehrlingsfrage auf dem Nürnberger Gewerkschaftskongreß auch dem Nürnberger Gewerkschaftskongreß Richtlinien aufgestellt. Nach der Zeitung „Der Handwerksmeister" (Köln, bei der Post zu bestellen, vierteljährlich 1,15 Mk.) die die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses in ihrer letzten Nummer zum Ausdruck bringt, ist „die Zuständigkeit der Innungen aufzuheben". Es sollen Kommissionen für die Regelung des Lehrlingswesens gebildet werden, Lehrwerkstätten sollen geschaffen, Fach- und Fortbildungsschulen ausgebaut werden. Gegen die Ausschaltung der Handwerkerorganisationen bei der Regelung des Lehrlingswesens setzen sich selbstverständlich die Handwerker zur Wehr. Das Handwerk muß in seinem eigenen Interesse, um einen guten Nachwuchs heranzubilden, bei der Lehrlingsfrage freie Hand behalten. Mit der Regelung der Frage sind z. Zt. die Handwerkskammern beschäftigt, und der Handwerks- und Gewerbekammertag, der um die Mitte Oktober in Hannover tagt, wird auch seinerseits Richtlinien aufstellen. Die Zeitung der „Handwerksmeister", Köln, Norbertstraße 12, stellt jedem Interessenten die Beschlüsse des sozialdemokratischen Gewerkschaftskongresses über das Lehrlingswesen unentgeltlich zur Verfügung.

Verantwortlicher Schriftleiter: G. Thole, Vechta.
Druck und Verlag: Vechtaer Druckerei und Verlag, G. m. b. H. (A. Sommerfeld, Verleger), Vechta.

Knaben-Anzüge
Prima Neuheiten.
38 M. | 43 M. | 48 M. | 55 M. | 68 M. | 78 M. | 88 M. | etc
Knaben-Mäntel
Knaben-Joppen
Knaben-Hosen
Knaben-Sweter.
M. Schulmann,
Achternstr. 38 **Oldenburg.** Achternstr. 38

Geflügelkalk
Seemuschelschrot Nr. 2 mittel und Nr. 3 fein, abgesiebt, anbietet nur an Wiederverkäufer waggon- und sackweise zu den billigsten Preisen.
Hermann Saeger, Oldenburg i. Gr.

Geflügelkalk
(gemahlene Muscheln), reine, trockene Ware, habe billig abzugeben.
Dinklage. **B. Wehebrink.**

Stroh, Heu und Dachstroh
kauft zu höchsten Tagespreisen bei jederzeit. Anfuhr
Gen.-Häckselschneiderei Goldenstedt,
eingetr. Gen. mit beschr. Haftpflicht.

Kainit, Kali, Ammoniak, Natronsalpeter
empfiehlt ab Lager
Gen.-Häckselschneiderei Goldenstedt,
eingetr. Gen. mit beschr. Haftpflicht.

Holdorfer Markt.
Am 3. November, vormittags 10 Uhr, werde ich bei meinem Hause
10—15 hochtragende Rinder und junge Kühe, 1 fünfjährige, trag. Stute und 1 fünfjährigen Wallach
öffentlich meistbietend verkaufen.
Holdorf, den 28. Oktober 1919.
B. Johanning.

Leder und Geschirrteile.
Erhielt aus früheren Heeresbeständen eine große Sendung **neuer und gebrauchter Geschirrteile und Leder,** wie **Kreuzleinen,** prima Leder, Zäume, Halftern, Umgänge, Halskoppel, Obergurten, Steigbügelriemen, Kammdeckel, Brustkissen und viele andere Riemen. Für Schuhmacher **Leder,** passend für Boden und Schäfte. Für Sattler ein großer Posten zugeschnittener **Pferdezäume,** sehr preiswert.
Obige Sachen gebe, solange der Vorrat reicht, sehr preiswert ab.
Aug. Gerhardi, Vechta,
Telefon 220.

Neu eingetroffen in großer Auswahl
Anzug- u. Paletotstoffe
in **allerbesten** Qualitäten
Dinklage. F. J. Bahlmann.

Kaufe jedes Quantum
Eichen-, Buchen-, Birken-, Erlen-, Tannen-Brennholz.
Bitte um Angebote.
Lohne, Oktober 1919.
H. Burhorst.

Getrocknete Rindsdärme, Pergamentdärme, gerissene Hafergrütze, weißer und schwarzer Pfeffer, Nelken und Wunderpfeffer, Muskatnüsse und Muskatblüte, Wurstgarn.
Vechta. **P. A. Fortmann.**

Ochsen-, Kuh- u. Rinderhäute
übernimmt in Lohngerbung zu
Sohl-, Geschirr- und Oberleder.
Garantiert reine Eichengerbung, prima Zurichtung. — Kaufe und tausche Häute gegen Leder. —
Conr. Windeler, Wildeshausen,
Lederfabrik.

Bin Käufer für
Erbsen, weiße Bohnen, Wiebelbohnen, Wallnüsse.
— Zahle hohe Preise. —
H. Götting,
Quakenbrück, Telef. 59.

Buchweizenmehl Buchweizenkleie.
Das Mehl wird nur an Wiederverkäufer abgegeben
Aug. Eilers, Bramsche.

Kaufe laufend jeden Posten
Erlen, Birken, Pappeln, Linden
und andere Hölzer zu hohen Preisen.
Angebote erbittet
Heinr. Tepe, Dinklage.
Telefon 48.

Ia Salinen-Kochsalz
empfehle ab Falkenrott u. Schneiderkrug.
D. Schröder, Vechta.

Prima gemahlene
Muscheln
sind stets am Lager.
D. Schröder,
Vechta u. Schneiderkrug

Epilepsie-Kranke
(Fallsucht, Krämpfe) erhalten kostenlose Auskunft über rat. Heilung.
M. Krusche,
Heldrungen 21.

H. Kuper, Rüstringen,
Telephon Nr. 229,
Telegr.: Futterkuper
(Amt Wilhelmshaven)
Landeserzeugnisse.
Heu- und Stroh-Großhandel
Angebote stets erwünscht.

Klaviere
von M. 500 an dauernd billige Eingänge (Friedensware.) Günstige Bedingungen. Annahme v. Kriegsanl. Vermittler bef. Vergünstigungen.
Pianohaus Rau,
Bremen, Meinkenstr. 5, Ostertor-Nähe, Bahn m. Linie 1 Haltest.
Mozartstr. (ab Contrescarpe 2te Straße.)
Ausschneiden!

Suche zu kaufen
Erbsen u. Bohnen.
Rudolf Speller Ww., Cloppenburg. Tel. 256.

Brennholz
jeder Holzart, wie Eichen, Birken, Tannen, Buchen, Erlen usw., sowie ganze Bestände kauft zu höchsten Preisen.
Vechta. **Aug. Coors,**
Telefon 43. Bahnhofswirt.

Habe zwei Stück
T Eisen
N.P. 22, von je 5,50 Meter Länge abzugeben.
Maurermeister **Fortmann, Vechta,** Bremertor 51.

Suche anzukaufen:
Weißkohl, Rotkohl und rote Möhren
usw. in großen Mengen.
Wiesen- und Kleeheu, Haferstroh
in Ballen.
Bitte um sofortige Offerten mit äußerstem Preis ab Verladestation.
Diedrich Thomßen,
Oldenburg, Osterstr. 5,
Telefon 637.

Herren-Anzüge.
Nur gute Qualitäten.
225 250 275 300 350 400 450 M. etc.
Herren-Paletots,
Herren-Hosen,
Loden-Mäntel,
Gummi-Mäntel.
Sehr große Auswahl.
M. Schulmann,
38 Achternstr. **Oldenburg.** Achternstr. 38.

Hemdentuche, Rohnessel, Hemdenflanell, Halbleinen, Schürzenstoffe, Bettinlett, wß. Köperbarchend
(für Nachtjacken) neu eingegangen.
Dinklage. **F. J. Bahlmann.**

Eichen und Kiefern
(Nutzholz) sucht zu kaufen, und bitte um Angebote
Vechta. **Aug. Coors,** Bahnhofswirt.

Kaufe jeden Posten Walnüsse
zu hohem Preis. Die Nüsse können jeden Tag gebracht werden. **Aug. Coors, Vechta,** Bahnhofswirt

Tierarzt Bargums ges. gesch. Viehreinigungspulver, ein Radikalmittel gegen
∴ Ungeziefer ∴
sollte in keinem landw. Betriebe fehlen.
Zu haben in den bekannten Niederlagen.
Engros v. Th. Neuhaus, Varel i. O.
Wo nicht vertreten, liefere direkt!
Stiftstr.

Kaufe laufend jedes Quantum
Brennholz.
Angebote mit Preis erbittet
Wilhelm Ziegenbein, Bremen,
Brunnenstr. 117a-10, Fernsprecher Roland 3430.

Landesbibliothek Oldenburg

Nur da, wo man mit dem Baummesser schlecht hinkommen kann, nehme man die Baumschere. Der Schnitt muß dicht und kurz über den Knospen ausgeführt werden. Will man Zweige ganz entfernen, weil sie überflüssig sind, so muß man auf Astring schneiden. Der Astring ist die wulstartige Verdickung an der Entstehungsstelle des Zweiges.

Rote oder gelbe Johannisbeeren? wird sich mancher Gartenbesitzer fragen, ehe er Beerenobststräucher anpflanzt. Die Früchte der beiden Johannisbeerarten haben allerdings verschiedene Eigenschaften, die nicht nur in der Farbe zum Ausdruck kommen. Die rote Johannisbeere liefert etwas reichlichere Erträge, und eignet sich ganz besonders zur Konservierung. Im Handel sind die roten Beeren die gesuchteren. Die gelbe Jhhannisbeere bringt weniger und kleinere Früchte, ist aber, wie Kenner behaupten, im Geschmack feine.; man zieht sie daher für den Rohgenuß oft der roten Johannisbeere vor.

Die abgetragenen Ruten der Himbeersträucher entfernt man noch vor der Ernte und läßt nur 5 bis 6 Tragtriebe, deren Spitzen man auch etwas einkürzt, für nächstes Jahr stehen. Für eine Düngung im Winter erweisen sich Himbeeren besonders dankbar. Neupflanzungen sollte man nie im Herbste, sondern immer im Frühjahr vornehmen. Die Ruten werden 80—100 Zentimeter weit gepflanzt und gleich auf etwa 40 Zentimeter zurückgeschnitten. Stellt die Himbeere auch wenig Ansprüche an Boden und Lage — sie gedeiht auch noch im Schatten —, so bringt sie doch in kräftigem, etwas feuchtem Boden die reichsten Erträge.

Geerntetes Obst soll man, wie manche Leute empfehlen, erst einige Zeit auf Haufen geschüttet liegen lassen, damit sich auf den Schalen der Früchte jener Wachsüberzug bildet, der einen vortrefflichen Schutz gegen die fäulniserregenden Pilze bildet. Wir raten aber, das geerntete Obst gleich in den endgültigen Aufbewahrungsraum zu bringen, denn durch das Aufschütten werden die Früchte sehr leicht beschädigt und faulen dann erst recht. Uebrigens neigen zu dieser Wachsbildung nur einige Sorten, und diese bilden die schützende Schicht, auch ohne daß das Obst zuvor auf Haufen „geschwitzt" hat.

Gemüsebau.

Boden, der zur Säuerung neigt, kann durch Aufbringen von frischem Staubkalk wesentlich verbessert werden.

Bringt man Rhabarberwurzeln im Herbst aus dem Boden und ungeteilt an einen warmen Ort, so werden sie alsbald austreiben und bis zum Winter Kompottstengel liefern. Man nimmt dazu die Wurzeln von einer Pflanze, die nach vier- bis fünfjährigem Stehen an einer Stelle den Boden bereits ermüdet haben.

Herbst- und Winterrettiche werden, wenn sie einmal Frost bekommen haben, völlig geschmacklos und faulen leicht. Man nimmt sie deshalb im Oktober aus der Erde und schlägt sie im Keller oder besser noch in Gruben im Freien ein, wo sie tadellos überwintern.

Das Aufbewahren von Kohl und anderem Gemüse in einfachen Gruben und Mieten hat immer den Nachteil, daß die Gemüse im Winter nicht recht zugänglich sind und das unvermeidliche Sickerwasser leicht Fäulnis hervorruft. Vortrefflich bewährt hat sich dagegen ein Gemüsekeller, den man sich selbst ohne nennenswerte Kosten herstellen kann. Auf einem grundwasserfreien Stück Land schachtet man eine 2½ Meter breite, ungefähr 1 Meter tiefe und je nach Bedarf lange Grube aus und verschalt die Wände mit alten Brettern, Kistendeckeln und dergl. oder aber setzt sie mit Mauersteinen ab. Darüber baut man dann ein Giebeldachgerippe aus Latten, Aesten oder Stangen und deckt es mit Dachpappe, Holz, Blech oder ähnlichem Material. An der einen Giebelseite wird eine 20 × 40 Zentimeter große Luke angebracht, die stets offen bleibt oder nur mit Gitterdraht verschlossen wird. An die andere Seite kommt eine kleine Eingangstür, und das Gemüsehaus ist fertig. In ihm läßt sich dann das Gemüse nach Belieben aufbewahren. Kohl packt man, nachdem er mit dem Strunk vom Felde gekommen und von den großen Außenblättern befreit worden ist, halb auf die Seite geneigt, in Reihen nebeneinander; in der Mitte wird ein schmaler Gang freigelassen. Vor Eintritt strenger Kälte empfiehlt es sich, das Dach mit einer etwa 20 Zentimeter starken Schicht Laub, Stroh oder dergl. zu überdecken. Bei der Anlage derartiger Keller ist es sehr wichtig, daß der Boden vollkommen trocken ist und für Lüftung gut gesorgt wird, sonst wird das eingekellerte Gemüse leicht von Fäulnis und Schimmel befallen. Natürlich darf der Keller unter keinen Umständen zu warm sein, weil dann das Gemüse zu früh austreibt. Wo kein grundwasserfreier Platz vorhanden ist, lassen sich Keller dieser Art auch in der Weise anlegen, daß man weniger tief in den Boden geht, die Wände über der Erde mit Brettern herstellt und diese dann gegen Frost mit Stroh- oder Erdpackungen sichert. Um das Tagwasser besser abzuleiten, können Gräben mit starkem Gefälle um den Keller herum gezogen werden. M.

Küche.

Zitronensuppe (für 3 Personen). Zutaten: 1 Zitrone, 1 Liter Wasser. 1½ Eßlöffel mit Zucker, 1 Stäubchen Salz, 1 Ei, 1 Messerspitze Zimt oder Kaneel, 1 Eßlöffel Kartoffelmehl oder 2 volle Eßlöffel Mehl, Grieß oder Haferflocken. Von dem Wasser wird eine halbe Tasse zurückgelassen, das übrige Wasser wird zum Kochen aufgestellt und das Abgeriebene der halben Zitrone hinzugefügt. Der Zucker und das Salz werden ebenfalls hineingeschüttet. Inzwischen wird das Mehl oder der Grieß mit dem Eidei in dem kalten Wasser verquirlt und dem kochenden Wasser hinzugefügt. Die Zitrone wird gut ausgepreßt und der Saft wird erst der verquirlten Masse beigefügt, ehe man das Ganze aufkochen läßt. Die Suppe kocht ungefähr fünf Minuten. Das Weißei wird zu Schnee geschlagen, der Schnee mit einem Teelöffel Zucker vermischt und mit einem Stäubchen gestoßenen Zimt oder Kaneel verrührt. Mit einem Kaffeelöffel sticht man aus der Schneemasse kleine Klößchen und legt sie auf die Oberfläche der kochenden Suppe. Man deckt den Topf zu, damit der Dampf die Klößchen fest mocht. Zerbröckelter Zwieback und Suppenmakronen können ebenfalls als Beigabe verwendet werden; man fügt sie der kochenden Suppe bei und läßt sie unter dem Deckel, ebenso wie die Schneeklöße, fünf Minuten dämpfen. Die Suppe kann sowohl heiß als auch kalt auf den Tisch gebracht werden; sie ist sehr wohlschmeckend und zuträglich.

Um Hirschwildbret einzulegen, röste man es auf einem Rost und tue es nach dem Erkalten lagenweise mit Wacholderbeeren, Lorbeerblättern, Pfeffer und Salz dazwischen in einen Steinkof, werein man noch Essig gießt und dann alles mit Brett und Stein beschwert. Soll es sich länger halten, so muß man den Topf mit Fettpapier, Wachs usw. ganz luftdicht verschließen.

Wirsing mit Tomaten. Man benötigt zu diesem Gericht einen Kopf Wirsingkohl, 500 Gramm Tomaten, etwas Speisefett, Salz, Pfeffer und Kümmel. In einem Kochtopf zerläßt man Speisefett, tut de in Achtel geschnittenen Kohl hinein, läßt ihn einige Zeit dünsten, fügt dann die gehäuteten Tomaten, Salz, Kümmel und etwas Wasser hinzu und läßt das Gemüse fest zugedeckt gar schmoren. Wer das Gemüse recht sämig liebt, kann es mit einer hellen Eimbrenne verkochen.

Quarkstrudel. 500 Gramm weißes Mehl werden mit einem Ei und so viel lauwarmem Wasser vermengt, daß man einen ausrollbaren Teig erhält. Man teilt die Masse in drei Teile und rollt den ersten ganz dünn aus. Nun wird er mit zerlassenem Speisefett und hiernach mit dicker Milch oder Buttermilch — man kann auch weißen Käse mit Milch verrühren — bestrichen, mit geschnitzelten Aepfeln belegt und mit Zucker bestreut. Hiernach rollt man den Teig und legt ihn in eine große Pfanne. Mit den beiden übrigen Teigteilen verfährt man in gleicher Weise. Nun gießt man etwas abgekochte süße Milch über den Strudel, setzt einige Speisefettflöckchen auf die Oberfläche und bäckt ihn im ausgeheizten Ofen goldgelb. Man kann den Strudel warm als Speise oder erkaltet als Gebäck zum Kaffee genießen.

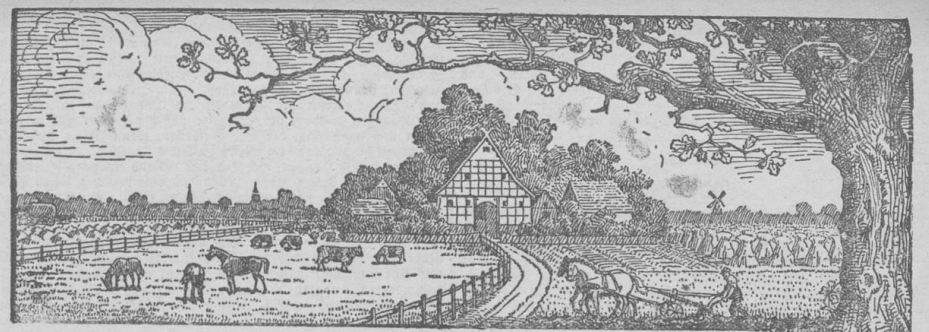
Sauerkrautbereitung. Ueber die Menge des bei der Sauerkrautherstellung zu verwendenden Salzes gehen die Rezepte der Hausfrauen sehr weit auseinander. Da das Salz nur den Zweck hat, den Zellsaft aus dem geschnittenen Kohl herauszulösen, wird man suchen, mit der möglichst geringen Menge auszukommen und im übrigen durch Druck aufgelegter Steine auf den gut eingeschichteten Kohl das Austreten des Saftes zu erhöhen. Man wird mit 1 Prozent Salz auskommen. Wo große Mengen aufeinandergeschichtet werden, wie in der erwerbsmäßigen Herstellung, genügt ½ Prozent.

Aus der Zucker- und Runkelrübe läßt sich eine sehr schmackhafte Marmelade, auch Gelee kochen. Das Rübenmus eignet sich besonders als Brotaufstrich. Freilich ist das Einkochen im kleinen mühsam; dagegen ist die Erzeugung im großen sehr einfach. Die Rückstände geben sehr gutes Viehfutter. Der Geschmack des Muses läßt sich durch den Zusatz anderer Früchte und Fruchtsäfte auf das mannigfachste abändern.

Kürbismarmelade. Die Kürbisse werden geschält; das von den Samen durchsetzte Mark wird durch Abschaben sorgfältig entfernt und das Fruchtfleisch durch eine Fleischhackmaschine getrieben. Der Brei wird ohne weitere Zusätze dick eingekocht. Auf das Kilo der erhaltenen Masse setzt man 350 Gramm Zucker zu, den Saft einer Zitrone und 5 entschälte und geriebene bittere Mandeln. So wird der Brei weiter gekocht unter dauerndem Rühren, bis er steif ist. Man füllt ihn noch warm in Gläser, so daß keine Luftblasen entstehen, gibt etwas Rum darüber und verbindet gut.

Konserven, die in Gärung übergegangen sind, erkennt man am besten an der Blechbüchse. Der Blechdeckel zeigt leichte, blasenartige Schwellungen und Auftreibungen, die nicht mit Druckstellen, Schrammen oder Druckbeulen verwechselt werden können. Am schnellsten gehen Schnittbohnenkonserven in Gärung über.

Bechtaer Druckerei u. Verlag, Albert Sommerfeld, Verleger, Bechta



Wochenblatt für Land- und Hauswirtschaft.

Beilage zur Oldenburgischen Volkszeitung.

Redaktion: Direktor Lahaus, Vechta. Einsendungen sind direkt an die Redaktion zu adressieren.

Nr. 4. | Mittwoch, den 29. Oktober 1919. | 2. Jahrgang.

Landwirtschaft.

Um selbst anzustellende Düngungsversuche wird der wirklich rationell wirtschaftende Landwirt nicht herumkommen. Die Ansprüche der verschiedenen Böden und Pflanzen sind immer verschieden, und es lassen sich für alle Fälle passende Düngungsrezepte nicht geben. Sämtliche Ratschläge, wie sie landwirtschaftliche Fachschriften enthalten, sind aus diesem Grunde meist nur in allgemeinen Sätzen angegeben. Was in einem Falle genau paßt, muß für den andern erst durch Versuche ermittelt werden. Sehr zweckmäßig ist es, wenn Landwirte, welche unter gleichen Bodenverhältnissen dieselben Pflanzen auf Feldflächen anbauen, die im gleichen Düngungszustand sind, sich dahin einigen, daß sie mit verschiedenen Düngemitteln und verschiedenen Mengen Versuche machen, deren Ergebnisse dann miteinander verglichen werden. Dieser Vergleich ist immer dann sehr leicht möglich, wenn alle Versuchsflächen ungedüngte Stellen enthalten. Die Hauptsache bleibt aber stets, daß solche Versuche immer derart ausgeführt werden, daß die Wirkung auch verglichen werden kann. Ein einseitiger Versuch nur mit Thomasmehl oder nur mit Kalnit hat meist wenig Zweck und Wert. Das Versuchsfeld wird immer derart ausgewählt, daß es durchweg gleiche Bodenverhältnisse aufweist und der Düngungszustand von früheren Düngungen und Kulturmaßnahmen her ein möglichst gleichmäßiger ist. In der Größe soll die Fläche wenigstens ungefähr 8 Ar = 800 Quadratmeter groß sein und in 8 Parzellen geteilt werden. Parzelle 1 bleibt ungedüngt, 2 wird mit Kali allein gedüngt, 3 wird mit Stickstoff und Kali, 4 mit Stickstoff und Phosphorsäure, 5 mit Phosphorsäure und Kali, 6 mit Phosphorsäure allein, 7 mit Phosphorsäure und Stickstoff und 8 mit Stickstoff allein gedüngt. Wo in einer Gemarkung alljährlich an mehreren Stellen Versuche dieser Art bei mehreren Fruchtgattungen gemacht und die Versuche miteinander verglichen werden, lassen sich in überraschend kurzer Zeit überaus wertvolle Fingerzeige sammeln, die am besten dazu angetan sind, zum vollen Erfolg der Kunstdüngeranwendung zu führen. M.

Gegen späte Bestellung der Winterung herrscht nicht selten ein großes Vorurteil; besonders aber in Lagen mit spätem Frühjahr und frühem Herbst kommt es durchaus nicht selten vor, daß noch zu Ende November oder Anfang Dezember gesät wird. Die Erfahrungen haben bestätigt, daß die spät bestellten Flächen mit Ausnahme von einigen Wochen Reifeverzögerung unter sonst normalen Verhältnissen auch in keiner Hinsicht hinter den früh bestellten Feldern zurückgeblieben sind, wenn zum Ausgleich der bei späten Saaten geringen Bestockung etwas stärker gesät wurde. M.

Tierzucht.

Eine Behandlung des Kehlkopfpfeifens bei Pferden ist aussichtslos; darum wird es auch im Bürgerlichen Gesetzbuch als ein Gewährsmangel angesehen, und zwar mit einer Frist von vierzehn Tagen. Das Pfeifen ähnelt oft noch mehr einem Schnarchen; es ist in der Ruhe nur sehr selten zu hören und zeigt sich hauptsächlich bei scharfem Trabe, besonders dann, wenn der Kopf mit Zügel oder Leine kurz angenommen wird. Daran wird man also beim Kauf oder kurz nachher denken müssen. Tritt das Kehlkopfpfeifen später bei einem Pferde auf, so muß man einem Tierarzt die Ausführung eines Luftröhrenschnittes und das Einlegen eines Rohres überlassen.

Um beim Putzen von Schimmelpferden die gelbe Farbe zu entfernen, welche Schimmel leicht an solchen Stellen erhalten, die beim Liegen viel mit dem Mist in Berührung kommen, stampft man Holzkohle möglichst fein und rührt sie dann mit Wasser an, so daß das Ganze einen Brei bildet. Mit ihm schmiert man die gelben Flecken gründlich ein, läßt sie trocknen und entfernt dann das Kohlenpulver mittels Strohwische. Nachher bearbeitet man die Stellen noch tüchtig mit der Kardätsche. Durch dieses Verfahren erreicht man, daß die Flecken vollständig verschwinden und das Haar wieder seine schöne weiße Farbe bekommt. M.

Selbsttränker sind für Milchvieh ganz besonders geeignet. Vorteilhaft ist bei ihnen, daß die Tiere nicht zu viel auf einmal saufen und nach Belieben zu jeder Zeit die notwendige Menge Wasser aufnehmen können. Dann ist aber noch als günstig zu vermerken, daß die Tiere dank dieser Einrichtung nicht zu kaltes, sondern stets abgestandenes Wasser zu saufen bekommen. Ueberdies bleiben auch die Futterkrippen immer trocken und lassen sich leicht rein erhalten.

Bei Rindertuberkulose wird man sich schließlich nicht anders helfen können, als daß man den ganzen versuchten Bestand abschafft. Die Umsetzung desselben ist aber nur in sehr kleinen Wirtschaften möglich und kann in mittleren und größeren Betrieben wegen der damit verbundenen großen Verluste nicht auf einmal durchgeführt werden. Es empfehlen sich hier vielmehr folgende freiwillige Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose: Regelmäßig von Zeit zu Zeit stattfindende tierärztliche Untersuchung des ganzen Rindviehbestandes mit daran anschließender bakteriologischer Prüfung von Ausscheidungen verdächtiger Tiere, damit diese alsbald ermittelt und ausgemustert werden können. Außerdem regelmäßige, möglichst oft zwischen den tierärztlichen Untersuchungen stattfindende bakteriologische Prüfung von Sammelmilchproben des Rindviehbestandes und schließlich tuberkulosefreie Aufzucht der Kälber. M.

Waschungen des Euters vor jedesmaligem Melken werden vielfach empfohlen; über ihren Wert kann man aber verschiedener Ansicht sein. In der Praxis sind sie jedenfalls schlecht durchführbar, bergen auch die Gefahr in sich, daß zu sehr abgekühltes Wasser verwendet wird, welches dem gefüllten Euter nicht gerade dienlich sein dürfte.

Schafe, die verlammt haben, muß man sofort in einem Verschlag von der Herde absondern; sollten noch warme und trockene Tage kommen, so kann man sie allenfalls dann um die Mittagszeit mit der Herde gehen lassen, was aber besser auch unterbleibt. Als Nahrung ist ihnen gutes Wiesenheu sehr zuträglich, daneben Tränke von Hafer- oder Gerstenschrot. Oefters Ausspülungen des Tragsackes mit 1 Gramm Kresolseifenlösung auf 1 Liter war-

Landesbibliothek Oldenburg

men Wassers sind sehr zu empfehlen. Man kann sich hierzu eines Gummischlauches bedienen, in den ein Trichter gesteckt wird.

Schweineställe müssen trocken sein. In feuchten Ställen neigen die Tiere zu mannigfachen Erkrankungen, wobei Gelenk- und Muskelleiden besonders häufig sind; das Auftreten von Seuchen, besonders das der Schweineseuche, wird durch feuchte Stallungen ebenfalls begünstigt. Auch für das Gedeihen der Ferkel sind solche Ställe nicht zuträglich.

Obstbau.

Bei der Obstbaumdüngung will man die Beobachtung gemacht haben, daß ein reichlicher Vorrat von Phosphorsäure den Baum reizt, reichlich Tragholz zu bilden. Ob dieses den Tatsachen entspricht, möge immerhin angezweifelt werden; als feststehend aber ist anzusehen, daß die Phosphorsäure gesunde Blüte und reichlichen Fruchtansatz bewirkt; außerdem verleiht sie den Früchten ein vortreffliches Aroma und eine leuchtende Färbung. Gesundes Holz am Obstbaum kann nur unter der Mitwirkung von Kali erzeugt werden; Kali bewirkt außerdem eine gesunde Belaubung und befähigt so den Baum, die Nährstoffe bessens zu verarbeiten und reichlich schön ausgebildete Früchte zu produzieren. Darum ist Kali in jeder Bodenart reichlich zu verabfolgen. Unsere Vorfahren taten es, indem sie ihre Obstgärten mit Holzasche versorgten. — Die Stickstoffdüngung wirkt sich in üppigem Holztrieb aus; wird sie aber zu spät gegeben, so treiben die Bäume zu lange, das Holz reift nicht aus und erfriert im Winter. Mit Stickstoff sollte darum schon immer früh, im Spätwinter oder Vorfrühling, gedüngt werden. Die Düngermenge läßt sich mit festen Zahlen nicht angeben; es kann hier ein Pfund zu viel und dort ein Zentner zu wenig sein. Der junge Baum beispielsweise hat vor der Pflanzung den größten Teil seines Wurzelbestandes verloren und muß sozusagen langsam mit Nahrung aufgepäppelt werden. Der alte Baumveteran aber, der schon 10, 20 und 30 Jahre an Unterernährung gelitten hat, kann fast unglaubliche Mengen von Nährstoffen ertragen, ehe er sich wieder in voller Produktionskraft befindet. Was die Ausführung der Düngung anbelangt, so ist es immer ungeschickt und gefährlich, wenn dicht am Stamm gedüngt wird. Handelt es sich um ältere Bestände, so ist der Boden netzartig von Wurzeln durchsponnen und demnach eine Einzeldüngung zwecklos. Wer neu zu pflanzende Bäume düngen will, streue auf den Lochauswurf etwa ½ Klgr. 40prozentiges Kalisalz und Thomasmehl und grabe und schaufle das Erdreich mehrmals durch. Bei bereits angewachsenen Bäumen sehe man darauf, daß die Nährstoffe da zu liegen kommen, wo man die Saugwurzeln vermutet; lieber gebe man die Nahrung etwas weiter hinaus, denn die Wurzeln ziehen ihr rasch nach. M.

Ehe man Obstbäume pflanzt, muß man sich nicht nur über die anzupflanzende Obstart, sondern auch über die am meisten geeignete Sorte klar sein. Mancher will im Garten möglichst viele Sorten haben, um schönes Tafelobst zu erzielen. Nach dem Gaumen darf aber nicht gepflanzt werden, sondern man muß sich fragen, ob die Sorte für die Gegend paßt; denn die klimatischen und Bodenverhältnisse sind von großer Bedeutung. Die schönste Tafelfrucht nützt nichts, wenn sie sich für die vorliegenden Verhältnisse nicht eignet. Man wird darum gut tun, aus der großen Auswahl der Obstsorten nur solche zu wählen, die in der betreffenden Gegend schon seit langer Zeit gut gedeihen. Wenn aber aus irgend einem Grunde neue Sorten zur Anpflanzung gewählt werden sollen, so kaufe man nicht wahllos, sondern suche sich zuvor über die besonderen Ansprüche der Sorte zu unterrichten. In Gegenden mit Spätfrösten dürfen natürlich nur spätblühende Obstsorten angepflanzt werden. Auch auf die Reifezeit muß bei der Anpflanzung Rücksicht genommen werden; man wähle stets mehrere Sorten von zeitlich verschiedener Reife, da sich die Erntearbeiten dann besser verteilen. Besonders beim Wirtschaftsobst ist die Beachtung dieser Regel empfehlenswert. r.

Mit dem Auslichten der Obstbäume braucht man nicht bis zum Winter zu warten. Im Gegenteil sieht man noch vor der völligen Entlaubung am besten, welche Aeste überflüssig sind. Auch finden wir dann eher die abgestorbenen Aeste heraus. Dem Baum schadet der frühe Schnitt nicht. Im Anschluß daran wird dann gleich das Spritzen mit Karbolineum und das Säubern der Rinde vorgenommen. -s.

Umschau.

Das neue Siedlungsgesetz scheint von der Voraussetzung auszugehen, daß nun auch eine starke Nachfrage nach Siedlungsstellen auf Oedland, Heide- und Moorboden einsetzen wird. Diese Annahme soll auch nicht bestritten werden; denn es melden sich in der Tat manche Siedlungsbewerber, und vornehmlich auch solche, die als strebsam und fleißig bekannt sind und die auch in ihrer bisherigen landwirtschaftlichen Tätigkeit bewiesen haben, daß sie die erforderliche Sachkenntnis in der Anlage und Weiterbewirtschaftung von Neukulturen besitzen und die also schon gute Erfolge aufzuweisen haben. Solche Leute müssen doch natürlich in allererster Linie als Anwärter für Siedlungsstellen in Betracht kommen; denn was kann es nützen, wenn Stadtbewohner, die sich von den paradiesischen Zuständen des Landlebens wahnwitzige Vorstellungen machen, als Ansiedler auf die Heiden und Moore gehen und dann nach kurzem Verweilen, wenn sie da nicht die Schweineschinken auf dem Straßenpflaster finden und wenn ihnen die gebratenen Tauben nicht in den Mund fliegen, schleunigst wieder auf und davon gehen. Wenn man nun auch zugeben muß, daß es an willigen und geeigneten Leuten für die Besiedlung nicht fehlt und wenn diese außerdem auch noch das unbedingt nötige, zurzeit sehr hohe Betriebskapital zur Verfügung haben, so entsteht doch die Frage: „Wie steht es vorerst mit dem Können?" Jeder, der einmal Oedland neu kultiviert hat, weiß, daß ohne reichliche Düngung in den ersten Jahren, wodurch eine Vorratskammer von Pflanzennahrung im Boden geschaffen wird, der neukultivierte Boden seinem Besitzer keine Freude machen kann. Thomasmehl und Kalisalze sind die unbedingt notwendigen Erfordernisse für Neukulturen, und dabei darf auch noch Düngekalk nicht vergessen werden. Wenn nun auch die beiden letztgenannten Düngemittel beschafft werden können, so hat es doch den Anschein, daß die Beschaffung des erforderlichen Thomasmehles zunächst noch den größten Schwierigkeiten begegnen wird. Zudem ist ebensowenig Aussicht, daß die Ersatzmittel des Thomasphosphatmehles, Knochenmehl und Superphosphate, in hinreichenden Mengen zu beschaffen sind, ganz abgesehen davon, daß das Knochenmehl überhaupt nicht imstande ist, das Thomasmehl unter allen Umständen, namentlich nicht auf allen Bodenarten, vollgültig zu vertreten. Das Material für die Herstellung von Knochenmehl ist naturgemäß nur in ganz beschränkter Menge aufzutreiben, und das Rohmaterial für die Herstellung von Superphosphat ist in Deutschland ebenso spärlich gesät. Die früher ergiebig fließenden Quellen für dieses Rohmaterial, Frankreich, Belgien, die französischen Kolonien in Nordafrika und von den deutschen Kolonien die Marschallinseln, sind uns jetzt verschlossen. Indes kann wohl angenommen werden, daß der zurzeit herrschende empfindliche Mangel an Thomasmehl auf den vorliegenden unglücklichen Verhältnissen beruht und daß sehr viel Thomasmehl und auch Ins Ausland wandert, so daß also in dieser Hinsicht noch bessere Zeiten zu erwarten sind. Diejenigen Leute, welche vom Thomasmehl den besten Gebrauch machen würden, bemühen sich leider vergeblich darum. Mit gutem Grund kann man für kommende Zeiten auch noch auf den „Rasen-Eisenstein" als eine Thomasmehlquelle hinweisen. Dieses unter vielen sauren Wiesen- und Heideböden logernde rot- bis dunkelbraun gefärbte Mineral enthält bis zu 14 Prozent Phosphorsäure und ist in Deutschland in der Lüneburger Heide, teilweise im Emsüberflutungsgebiet in bedeutenden Mengen vorhanden; auch in Masuren, in Oberschlesien und in der Lausitz gibt es viel Rasen-Eisenstein, und schließlich ist er ja auch in früheren Jahren im hiesigen Amtsbezirk, in Ihorst und Carum aufgefunden und von der Georgsmarienhütte für die Roheisengewinnung ausgebeutet worden. Daß aber diese Ausbeutung wieder Platz greifen soll, setzt eine Hochkonjunktur der Eisenindustrie voraus und wird viel Schweiß kosten; es muß also wieder ganz energisch gearbeitet werden in Deutschland. Neuerdings will man ja auch neue Lager von Eisenerzen im Hunsrück und anderswo entdeckt haben, die vielleicht auch noch phosphorhaltig sind. Eins ist nur gewiß, nämlich daß ohne Phosphorsäuredünger Neukulturen unhaltbar sind. Auch an dem Stickstoffdünger gebricht es sehr, und wenn wir auch wissen, daß wir mit Hülfe der in der Kriegsnot gemachten Erfindungen jetzt uns in Deutschland von der Einfuhr von Stickstoffdüngern (Chilesalpeter usw.) freimachen könnten, so wird dieser Kunstdünger doch so gewaltig teuer, daß eine lohnende Verwendung desselben auf die Dauer kaum denkbar ist. Es fehlen eben die früher aus den Schweinemastfällen stammenden Düngermengen, und daher kann man nur dringend anraten, daß die in der eigenen Wirtschaft gewonnenen Düngestoffe, insbesondere auch der stickstoffreiche Geflügel- und Abortsdünger und die Jauche auf das sorgfältigste behandelt und besonders unter reichlicher Zumischung von Torfstreu vor Verlusten geschützt werden. In diesen Düngestoffen wird außer großen Stickstoffmengen auch viel Phosphorsäure gewonnen. Jeder Ansiedler muß daher bei der Gebäudeanlage sein Hauptaugenmerk auf die Herstellung vollkommen wasserdichter Stallböden und Jauchegruben richten.

Bei der Erörterung der Bestimmungen des Siedlungsgesetzes wird auch die Frage viel umstritten, ob der Staat bezw. die Siedlungsbehörde, wenn zu einer Enteignung von Moorgrundstücken geschritten wird oder wenn die staatlichen Moorgründe der Besiedlung überantwortet werden sollen, zunächst den eventuell dort lagernden Brenntorf erst als Heizmaterial oder zu gewerblichen Zwecken ausbeuten und nach erfolgter Torfausbeute die Siedlungen auf dem Mooruntergrunde einrichten soll, oder ob von vornherein das Moor auch in der obersten Schicht schon zum Anbau von Kulturpflanzen in Benutzung genommen werden soll. Nach unserer Meinung ist die letztere Ansicht entschieden zu verwerfen. Zunächst hat doch augenblicklich der Torf als Ersatzmittel für die mangelnde Kohle die größte Bedeutung als Heizmaterial. Wenn von diesem jedenfalls brauchbaren Heizmaterial jetzt größere Mengen zur Verfügung gestellt werden können, so kommt man damit einem dringenden Bedürfnis entgegen. Aber auch für spätere Zeiten, wenn sich die Verhältnisse der Kohlenförderung und ihrer Verteilung durch gebesserte Transportverhältnisse wieder günstiger stellen sollten, muß man der vorhergehenden industriellen Verwertung des Torfes unbedingt das Wort reden. Die Torfchemie und die Wissenschaft von der industriellen Verwertung des Torfes steckt zwar noch in den Anfängen, aber es ist stark zu vermuten, daß auf diesem Gebiete noch manche Ueberraschungen zu erwarten sind. Die allerdings etwas überstürzte Großanlage für industrielle Torfausnutzung im Schweger Moor zur Gewinnung von Heizgasen und schwefelsaurem Ammoniak durch Vergasung des Torfes hat sich vor der Hand nicht als lebensfähig erwiesen. Man hätte nicht gleich so ins Große gehen und langsamer vorschreiten müssen; aber der Gedanke der vorhergehenden Torfausnutzung auf industriellem Wege und der nachfolgenden Besiedlung des Torfuntergrundes, wie ihn die „Hannoversche Moorkolonisations-Gesellschaft" aufgegriffen hat, ist längst noch nicht als verunglückt zu den Akten gelegt. Was wird denn nicht heutzutage alles aus der Steinkohle an Gasen, Heizölen und den im Steinkohlenteer gefundenen Farben und Chemikalien herausgeholt. Und der Torf ist doch die Vorstufe für die Entstehung der Steinkohle. Wenn es z. B. gelingen sollte, den besten, schweren Brenntorf auf künstliche Weise, wozu in der Torfverkokung der Anfang gemacht ist, in eine Kohlenart umzuwandeln, also den Jahrtausende dauernden Umbildungsvorgang des Torfes in Steinkohle, wie er sich in der Natur vollzogen hat, in kürzester Frist zu ermöglichen, so würden damit ungeahnte Möglichkeiten eröffnet werden. Alles in allem genommen, darf man wohl sagen, daß eine direkte Ueberführung der Moore in Kulturland, ohne vorherige Torfausbeute, heutzutage noch keine Notwendigkeit ist. Das gilt viel eher von dem Gegenteil!

Die Ernte des Kernobstes.

Von Hauptlehrer a. D. Prüllage, Damme.

Bei der Ernte des Kernobstes werden vielfach Fehler gemacht, und zwar derartige Fehler, daß dadurch oft die Güte der Frucht wesentlich beeinträchtigt wird. Winteräpfel werden durchweg viel zu früh gepflückt. In manchen Familien ist schon seit Großvaters Zeiten ein Tag traditionell, von dem ab, wie man glaubt, mit dem Pflücken der Aepfel begonnen werden darf. Oft beklagt man sich dann später, daß die Früchte auf dem Lager welk geworden und in dem Jahre gar nicht besonders schmecken. Daß man dieses selbst durch zu frühes Pflücken verschuldet hat, sieht man nicht ein.

Winteräpfel dürfen nur gepflückt werden, wenn deren Baumreife eingetreten ist; denn erst dann erreichen sie auf dem Lager ihre volle Güte. Die Baumreife ist da, wenn der Stengel einem sanften Druck der Finger nachgibt, sich also leicht vom Zweige löst. Um ihre Reife zu erkennen, brauchen die Früchte aber nicht erst zu fallen beginnen. Für den Pflückpunkt kann aber kein bestimmter Tag im Jahre festgestellt werden, weil dieser in den einzelnen Jahren zu verschiedener Zeit eintritt. Er kann sich eine bis drei Wochen verschieben. Die Ursache davon ist der vorhergegangene Sommer, je nachdem dieser warm und sonnig oder regnerisch und kühl gewesen ist. Ihren vollständigen Abschluß findet jedoch die Reife erst auf dem Lager. Bekanntlich ist die Genußreife bei den einzelnen Sorten sehr verschieden, und danach richtet sich auch der Pflückpunkt. Je haltbarer die Frucht ist, desto später darf sie gepflückt werden. Nachtfröste schaden ihr nicht, so lange sie sich noch am Baum befindet. Die beste Probe, ob zu richtiger Zeit gepflückt ist, ergibt sich später, wenn die Früchte einige Zeit gelegen haben; zeigen sie nämlich Neigung zum Welken, so ist zu früh geerntet worden. Eine Ausnahme hiervon machen die grauen Reinetten, die auf Lager fast immer welken, auch selbst dann, wenn sie erst Anfang November geerntet sind. Doch ist das Welken dieser Sorte kein Zeichen ihrer Güte, wie dieses wohl behauptet wird; das Welken ist stets ein Fehler. — Winterbirnen kommen hier kaum in Betracht, weil diese bei uns hochstämmig nicht angebaut werden. Diese verlangen auch, um völlig reif zu werden, als Spalier die Südwand und dürfen auch dann erst Anfang November gepflückt werden.

Ganz anders ist das Sommerobst zu behandeln. Bei den frühen Aepfeln und Birnen merkt man die eintretende Reife schon an der Färbung der Früchte. Diese dürfen jedoch nicht so lange am Baum bleiben, bis sie ihre völlige Reife erlangt haben. Dann verliert Sommer- und auch Herbstobst an Saft und wird mehlig, wodurch seine Güte sehr beeinträchtigt wird. Besonders ist dieses bei den Birnen der Fall, so daß sie fast wertlos werden können. Sommerobst ist daher vor der völligen Reife vom Baume zu nehmen, also bevor es weich wird. Doch darf dieses auch nicht so früh geschehen, daß es auf dem Lager noch welkt. Der richtige Pflückpunkt ist auch hier verschieden, je nachdem der Sommer für die Entwicklung der Frucht günstig oder ungünstig war. Auch die Zeit der Blüte wirkt auf die Reifezeit fördernd oder hinausschiebend ein. Sobald die Frucht auf Lager nach einigen Tagen am Stiel zu welken beginnt, war der richtige Pflückpunkt noch nicht eingetreten. Bei rechtzeitigem Pflücken erhält man äußerst süße, schmelzende Früchte, während sie beim späteren Pflücken oder wenn sie gar vom Baume fallen, teigig und körnig werden. Außerdem hält sich Sommerobst, rechtzeitig gepflückt, einige Zeit auf Lager. Ein Versuch über die richtige Zeit zum Pflücken, der ja leicht anzustellen ist, wird ein überraschendes Resultat ergeben. Besonders wird dieses bei den im Oktober reifenden Birnen der Fall sein.

Geflügelzucht.

Truthühner kann man jetzt vorteilhaft auf Kartoffelfeldern, auch auf solchen, die noch nicht abgeerntet sind, weiden lassen. Hier finden und vernichten sie noch eine Menge von Schnecken, Insekten und anderen Schädlingen.

Die Nachtlaufenthaltsräume des Geflügels müssen jetzt noch, wenn es nicht bereits schon geschehen sein sollte, gründlich von Ungeziefer gereinigt werden, da die Tiere in den längeren Nächten sehr von ihm zu leiden haben. Die Ueberwinterungsnester des Ungeziefers müssen in allen Fugen und Ecken vernichtet werden; am besten wirkt immer ein gründliches Auskalken der Ställe mit sämtlichen Holzteilen.

Um bei einer Mastgans das Wachstum der Leber besonders zu fördern, kann man an Stelle des schwer erreichbaren Gerstenschrotes mit dem gleichen Erfolge auch Erbsen füttern, die vorher in Salzwasser aufgeweicht worden sind.

Was gehört zu einem guten Entenstall? Im Stalle müssen Vorrichtungen getroffen werden, daß ihn die Enten gern zur Nestbildung benutzen, denn sie nisten stets nur an gut verborgenen Stellen Man muß daher im Stalle selbst solche Orte bilden. Dazu eignen sich ganz vortrefflich Binsenbüsche, die man mit der Erde aushebt, oder Bündel kurzen Strohes, welche man aufrecht, die Aehren nach oben, in den Winkeln aufstellt. Die Ente macht zwischen und hinter denselben ihr Nest im Sande oder in der Streu. Während der Legezeit ist es sorgfältig zu vermeiden, Aenderungen in der Lage und Aufstellung jener Bündel vorzunehmen. Auch darf nur dann die Reinigung des übrigen Teiles des Stallbodens vorgenommen werden, wenn man sich überzeugt hat, daß keine Ente auf ihrem Neste sitzt. Man hört oft die Klage, daß Enten nicht brüten wollen oder das Brutgeschäft, nachdem sie es begonnen haben, aufgeben oder schlecht brüten. In allen diesen Fällen steht ihnen entweder kein geeigneter Ort zur Nestbildung zur Verfügung, oder sie werden durch öftere Beunruhigung gestört. Zum Aus- und Einschlüpfen sind dicht über dem Boden Oeffnungen anzubringen, wie man sie an Hühnerställen hat, der Größe des Entenschlages entsprechend. Die Oeffnungen müssen sich verschließen lassen. Am zweckmäßigsten sind Fallschieber von starkem Zinkblech. Bei Frostwetter ist es angezeigt, die Gitterseiten mit Strohmatten zu verhängen, obschon die Hausente die gewöhnlich vorkommende Kälte vertragen würde, ohne darunter zu leiden.

Wicken als Taubenfutter sollten mindestens ein Jahr alt sein, ehe sie verfüttert werden. Die Tauben fressen zwar auch frische Wicken sehr gern, müssen es aber recht häufig mit Durchfall büßen, der leicht einen tödlichen Ausgang nimmt.

Junge Kanarienvögel, welche man zu guten Sängern ausbilden will, hänge man so auf, daß sie außer ihrem Lehrmeister, keinen anderen zwitschernden oder singenden Vogel hören, namentlich auch keine Kanarienweibchen, denn von diesen lernen sie nur kurze und unschöne Strophen. Der Platz muß so gewählt sein, daß an dem lernenden jungen Vogel häufig Menschen vorübergehen; nur dann wird oder bleibt er zahm. Ein Platz am Fenster ist zu vermeiden; es zerstreut den Vogel, der sich dadurch angewöhnt, abgebrochen zu singen.

Garten- und Blumenpflege.

Beim Anpflanzen von Gehölzen sollte man immer diejenigen Arten bevorzugen, die sich als durchaus winterhart bewährt haben. Zu beachten ist aber, daß die Bezeichnung „winterhart" nicht für jede Pflanze in jeder Gegend zutrifft, denn manches Gehölz, das z. B. im Rheinland als winterhart bekannt ist, würde während eines strengen Winters in einer klimatisch rauheren Gegend unweigerlich erfrieren.

Beim Ausschneiden von Bäumen müssen die Schnitte sauber und glatt ausgeführt werden. Wir dürfen darum nur gut geschärfte und saubere Instrumente benutzen. Das gebräuchlichste Werkzeug zum Ausschneiden ist die Hippe oder das Baummesser.

Landesbibliothek Oldenburg